

Sudetendeutsche Post

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 3.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 19

Wien—Linz, 3. Oktober 1974

20. Jahrgang

Denkmäler der Schuld?

Von WOLFGANG SPERNER

Gespräch am Rande der UNO-Vollversammlung Österreichs Außenminister sprach mit CSSR-Außenminister Chnoupek

Außenminister Dr. Bielka zeigte sich nach seiner Aussprache am 30. September mit dem tschechischen Außenminister Chnoupek am Rande der UNO-Vollversammlung in New York vorsichtig optimistisch, daß die offenen Fragen der Vermögensregelung, mit dem guten Willen beider Parteien, in bald zu einem positiven Resultat gebracht werden können.

Der österreichische Außenminister erklärte in einem APA-Gespräch, zwischen ihm und seinem tschechischen Kollegen sei vereinbart worden, die seit über einem Jahr unterbrochenen Verhandlungen „möglichst bald wieder aufzunehmen“. Dr. Bielka erklärte, daß diese Verhandlungen bereits in der zweiten

Oktoberhälfte beginnen könnten. Bielka betonte, bei dem Gedankenaustausch mit Chnoupek sei nicht auf Details der Vermögensregelung eingegangen worden. Ungeklärt sei nach wie vor die Frage der globalen Summe und der Zahlungsmodalitäten. Die Auffassungen seien hier nach wie vor divergierend.

Wer resigniert, wird ausgelöscht

Es darf keine „Heimatsdienstverweigerer“ geben!

Zehn Jahre Patenschaft Klosterneuburg über die Sudetendeutschen

Die Uhr der Weltgeschichte zählt nicht nach Stunden und Tagen, sondern nach Jahrzehnten und Jahrhunderten. Denken wir an die Juden, die Polen und auch an unsere historischen Nachbarn, die Tschechen. Sie haben den Glauben an ihr Recht auf die angestammte Heimat nicht aufgegeben. Wer nach 30 Jahren schon resigniert, der wird aus dem Klassenbuch der Geschichte gelöscht. Wenn wir beisammen bleiben, dann wird der Weg in eine bessere Lösung in einer europäischen Zukunft auch für uns offen sein! Mit diesen Worten appellierte der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der BRD, Dr. Franz Böhm, unter stürmischem Beifall für einen ungebrochenen Glauben der Sudetendeutschen an eine gerechte Lösung ihres Schicksals und an den Zusammenhalt der Landsmannschaft. Sie mache stark und gebe die Kraft für eine Anerkennung unserer Forderungen in der Welt. Das Sudetendeutsche Heimattreffen 1974 in Klosterneuburg, bei dem die Reden von Bundesvorsitz Dr. Böhm und von Bundeskulturreferent Prof. Dipl.-Ing. Karl Maschek im Vordergrund der ausgezeichnet besuchten Veranstaltung standen, betonte auch immer wieder die Bedeutung, die man einer im Geiste der alten Heimat unterrichteten und begeisterten Jugend zuzesse.

vor allem auch den Mitarbeitern des Festausschusses für ihre hervorragende Organisationsarbeit gedankt, voran dem Baumeister Franz Macho, dem zum 65. Geburtstag gratuliert wurde, dem Ehepaar Direktor Winkler und Dr. Netzel.

Bundesobmann Dr. Emil Schembera dankte

Der Steinbrener-Kalender jubiliert (2)

Die CSSR — ein zweites Indien? (3)

Die bildenden Künste des Kreises Kaplitz (4)

Berichte aus den Landsmannschaften

vor allem der Bevölkerung und der Stadt Klosterneuburg für die Übergabe der Patenschaft über die Sudetendeutschen. Der frühere Bundesobmann Emil Michel und der Klosterneuburger Altbürgermeister Tauchner hatten diese Kontakte zuwege gebracht und unter Bürgermeister Karl Resperger werde diese Patenschaft dankenswerterweise weiter gepflegt, es möge jedoch aus dem Symbol eine echte Partnerschaft mit der gesamten Bevölkerung werden. In diesem Sinne sprach sich auch Bundeskulturreferent Dipl.-Ing. Maschek aus und stellte darüber hinaus fest, es wäre schön, wenn es auch zwischen Wien und den Sudetendeutschen zu solch einer Partnerschaft und Partnerschaft kommen würde.

Der Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg, Karl Resperger, sprach sich in seiner Rede für diese Freundschaft zwischen den Sudetendeutschen und Klosterneuburg aus. Durch die im September 1964 einstimmig übernommene Partnerschaft habe Klosterneuburg den seit je durch persönliche Kontakte bestehenden Verbindungen mit den Sudetendeutschen ihren besonderen In-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Wenn der Appell an die österreichische Regierung, endlich zum Recht der Heimatvertriebenen zu verhelfen, gehört werden soll, dann müsse es eine starke Landsmannschaft geben. Man dürfe nicht darauf spekulieren können, daß die Sudetendeutschen als Volksgruppe ohnedies verschwinden, hob Dr. Böhm hervor. Die schöpferische Kraft der Sudetendeutschen lebt ja weiter, das beweisen die zahlreichen höchsten Preise, die Künstler, Wissenschaftler und politische Persönlichkeiten der Volksgruppe, wo immer sie leben, erhalten.

„Wecken auch Sie bei Ihren Kindern und Enkeln das stolze Bewußtsein, Österreicher sude-

Das Planen für ein neues Europa soll uns nicht vergessen lassen, daß uns das vergangene Europa das Unheil der Vertreibung gebracht hat, markierte Bundeskulturreferent Professor Dipl.-Ing. Maschek den Weg. Die Sudetendeutschen haben dabei gegenüber den Mächtigen einen Schuldschein in der Hand, das sind die Menschenrechte, und wir fordern für alle Völker der Welt das Recht auf die Heimat.

Dazu gehört auch, das Heimatbewußtsein zu erhalten, rief Dipl.-Ing. Maschek auf. Die Erinnerung ist ja das Paradies der alten Heimat, das uns niemand rauben konnte. Die Bewahrung dieses Heimatgefühls, wie es etwa beim Heimattag in Klosterneuburg geschieht, ist beispielhaft, aber auch der „Alltag der Landsmannschaftarbeit“ ist elementar wichtig. Es dürfe keine „Heimatsdienstverweigerer“ geben! Es müssen immer neue Mitglieder gewonnen werden, wir brauchen die großen, vor allem aber auch die Mitarbeiter in den örtlichen Landsmannschaften.

Das „kleine Wunder“ der Mitarbeiter könne dabei vielfach vollbracht werden, es zeige sich schon Mithelfen bei der Organisation von Veranstaltungen, im Verkauf von Abzeichen oder in der Mitarbeit an der „Sudetendeutsche Post“. „Würden wir die Sudetenpost verlieren, dann könnten wir das nicht überwinden“ sagte der Bundeskulturreferent und hob die Bedeutung der „Sudetendeutsche Post“ als Chronik des landsmannschaftlichen Lebens, aber auch als Sprachrohr hervor. Auch das Böhmerwaldmuseum in Wien verdiene immer wieder unsere Förderung.

In seiner Rede hatte der Bundeskulturreferent

BdV-Plakette für Dr. Böhm

Beim Festakt des Bundes der Vertriebenen anlässlich des Tages der Heimat im Haus des Deutschen Ostens in West-Berlin wurde dem einstigen BdV-Vizepräsidenten, dem Vorsitzenden des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Emil Böhm, die BdV-Plakette für Verdienste um die deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht verliehen.

tendeutschen Stammes zu sein und bringen Sie sie zur Landsmannschaft, werben Sie für die Volksgruppenorganisation, es geht um die Frage des Überlebens!“ appellierte der Bundesvorsitzende. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe sich von Anfang an nicht als eine bloße „Flüchtlingsgewerkschaft“ zur Erhaltung materieller Interessen verstanden, sie habe eine staatsrechtliche, auf weite Sicht berechnete europäische Politik betrieben.

Die Ziele ihrer Heimatpolitik bestanden in der Verteidigung des Rechts der Volksgruppe auf ihre geschichtliche Existenz, im Rechtskampf um die Ächtung von Massenvertreibungen und Völkermord, um anderen Völkern ein ähnliches Schicksal zu ersparen, sowie im Ringen um die geistige Erneuerung Europas und seine politische Vereinigung, um sich gegen die nach 1945 entstandenen Machtblöcke in West und Ost auf die Dauer behaupten zu können.

Ärztmangel in Nordböhmen

Obwohl der Kreis Nordböhmen zu den meistbevölkerten Gebieten der Tschechoslowakei gehört, macht sich dennoch seit Kriegsende in den seinerzeit von Sudetendeutschen bewohnten Gebieten ein chronischer Mangel an Ärzten bemerkbar. Alle Maßnahmen, Ärzte in genügendem Maße für dieses Industriegebiet sicherzustellen, sind bisher fehlgeschlagen. Neuerdings ist man versuchsweise einen neuen Weg gegangen, indem man Studenten

Stipendien für das Universitätsstudium gibt und dafür von ihnen verlangt, daß sie nach Abschluß ihrer Prüfungen in den Kreis zurückkehren. Ob dieser Versuch von Erfolg begleitet sein wird, ist noch abzuwarten. Ähnliches wurde bereits früher in anderen, kulturell und landschaftlich nicht weniger attraktiven Kreisen versucht, doch ohne Erfolg. Auch die verschiedenen Prämien für den Zuzug ins Sudetenland waren bisher ergebnislos.



Im Rathaus der Stadt Klosterneuburg wurde der zehnjährigen Patenschaft von Klosterneuburg über die Sudetendeutschen gedacht. Unser Bild zeigt Bundesvorsitzenden Dr. Böhm, Bürgermeister Resperger von Klosterneuburg und Bundesobmann Dr. Emil Schembera im Rathaus. Daneben eine Aufnahme vom Trachtenzug zum Sudetendeutschen Denkmal in Klosterneuburg.

Als kürzlich der neu ernannte deutsche Botschafter in Prag seine erste offizielle Reise durch die Tschechoslowakei antrat, wurde er unter anderem auch von den Staatsstellen nach Lidice geführt. In diesem kleinen böhmischen Dorf hatten viele unschuldige Menschen dafür mit dem Leben büßen müssen, daß der seinerzeitige deutsche Reichsprotektor Heydrich ermordet worden war. Die Füslierung von tschechischen Männern und Frauen in Lidice, als „symbolhafte“ Rache an den Tätern des Mordes gedacht, hat nach dem Schrecken erst recht das Nationalbewußtsein des tschechoslowakischen Volkes erweckt. Lidice wurde zu einem Symbol des Kampfes der Tschechen gegen die Deutschen.

Lidice wird seither von der CSSR — ähnlich wie die einstigen Konzentrationslager Mauthausen oder Dachau von den Juden — als ein „Denkmal nationaler Trauer“, aber auch ein immer noch gehaltenes Fanal der Warnung, des Mißtrauens, ja wohl auch der unvergeßlichen Schuld der Deutschen gepflegt. Der Besuch des ersten deutschen Botschafters nach dem Vertrag Bonn-Prag in Lidice hatte also symbolhafte Bedeutung. Er sollte den Diplomaten, aber natürlich auch die gesamte Öffentlichkeit daran erinnern, welche große Schuld die Deutschen gegenüber dem tschechoslowakischen Volk auf sich geladen haben.

Wir können verstehen, daß die Tragödie von Lidice aus der Erinnerung eines Volkes schwer auszulöschen ist, wir respektieren, daß man einem so schweren nationalen Erleben eine Gedenkstätte weihet, wir fühlen mit den Müttern, Vätern, Frauen und Kindern jener Opfer von Lidice.

Aber wer von den Tschechen fühlt heute noch mit uns?

In Lidice waren es einige hundert Tote. Bei der brutalen Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei wurden in den Tagen des Umbruchs Hunderttausende Sudetendeutsche, vielfach auf die grausamste Weise, ums Leben gebracht. Zahlen sollen keine Rolle spielen, schon ein unschuldig getöteter Mensch ist beklagenswert genug. Das Leid, das durch die Morde ausgelöst wurde, vervielfacht sich allerdings in der Zahl der Überlebenden.

In der Tschechoslowakei und im gesamten Gebiet der Vertreiberländer will man heute an diese Untaten nicht mehr erinnert werden. Das schlechte Gewissen drückt so schwer, daß es „drüben“ schon als „Provokation“ aufgefaßt wird, wenn sich die Schicksalsgefährten der Vertreibung bei ihren großen Heimattreffen zusammenfinden. So, als wolle man das blutige Vernichtungswerk von 1945 weiter mit psychologischen Effekten fortsetzen, möchte man alle Erinnerung an die Sudetendeutschen weggelöscht wissen. Die, die überleben, sollen zu „Un-Personen“ gemacht werden. Jede Aktion im Osten gegen die Bewahrung des sudetendeutschen Volkstums auch in der neuen Heimat wirkt wie eine weitergeführte Vernichtungspolitik. Das Sudetendeutschtum soll ausgeradiert werden.

Nun, die Hunderttausende, die sich alljährlich bei den Sudetendeutschen Tagen in der Bundesrepublik treffen, aber auch die Tausende und Hunderte, die zu den Heimattreffen der Sudetendeutschen in Österreich kommen, ja auch die Gruppen von treuen Landsleuten, die bei den landsmannschaftlichen Abenden beisammen sind, vor allem auch die im Geiste der alten Heimat lebende Jugend der Sudetendeutschen, sie sind der Beweis, daß sich die Sudetendeutschen auch heute als eine geschlossene Volksgruppe fühlen.

Mit diesen Treffen, Heimatabenden und Veranstaltungen halten sie auf friedliche Weise die — wohl bei allen heimatsverbundenen Menschen begreifliche — Verbundenheit mit der alten Heimat aufrecht.

Nun sind hier und da Wünsche wach geworden, daß es an der Zeit wäre, daß — ähnlich wie es die Tschechen in Lidice haben — auch die Sudetendeutschen ein zentrales Mahnmahl ihrer millionenfachen Leiden errichten sollten. Ein verständlicher Gedanke, wenn man die vielerlei Überlegungen an Symbolkraft, Verdeutlichung der Leiden vor der Welt, ein Unvergessen-machen, überdenkt.

Aber es müssen auch andere Überlegungen dazugetan werden. Zentral errichtete neue Mahnmäler wecken zu leicht Rachegefühle, wühlen erneut den Schmerz auf, vertiefen die Kluft, die zwischen den

Völkern aufgerissen wurde und die zu veranlassen beginnt. Eine gegenseitige Aufrechnung der Todesopfer ist nicht der rechte Weg zum friedlichen Zusammenleben. Wir mögen mit diesen Zeilen bei manchen Landsleuten kein Verständnis finden. Wir können auch allein gar nicht über ein „Ja“ oder „Nein“ zum „Denkmal der sudetendeutschen Opfer“ bestimmen. Es sollen diese Zeilen nur eine Stimme sein — und vielleicht ist es eine Stimme, die bei vielen anderen Landsleuten Verständnis findet.

Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel
IN GRÖßTER AUSWAHL
UND PREISWERT
IM FACHGESCHAFT
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-73-75-77

Die madjarische Volksgruppe in der CSSR

TONI HERGET

Der „Kulturverband der ungarischen Werktätigen in der Tschechoslowakei“, ungarisch „Czmadok“ genannt, der 1949 gegründet wurde, kann nun auf ein überaus aktives Vierteljahrhundert zurückblicken. Er ist der größte und aktivste aller „Kulturverbände“ der in der Tschechoslowakei lebenden Minderheiten, die seit 1. 1. 1969 den verfassungsmäßigen Status von „Nationalitäten“ erhalten haben und — zumindest formell, doch keineswegs in der Praxis — den beiden Staatsvölkern gleichgestellt sind.

Die Ungarn und Deutschen waren die beiden Hauptopfer der nationalen Neuordnung der Nachkriegs-Tschechoslowakei, die freilich nicht das gewünschte Resultat brachte. Im „Kaschauer Regierungsprogramm“ vom 5. April 1945 verkündete eine superchauvinistische Emigrantenregierung die Vertreibung der Nichtslawen aus der neuen Tschechoslowakei, ihre völlige Beraubung und ihre Diskriminierung durch das sogenannte „Retributionsdekret“. Während aber die Sudeten- und Karpatendeutschen — die zweitstärkste Gruppe nach den Tschechen — in der Folge fast ganz vertrieben wurden, ist die Austreibung der Ungarn nur zum Teil gelungen. Von rund dreieinhalb Millionen Deutschen blieben Ende 1946 nur rund 300.000 übrig. Von fast einer Million Ungarn immerhin noch fast eine halbe Million und nicht wenige ließen sich „reslowakisieren“, um auf diese Weise für einige Jahre unterzutauchen.

Mit der Volkszählung von 1961 schnellte die Zahl der Bekenntnisungarn überraschend in die Höhe. Es wurden damals 533.934 Madjaren gezählt. 1970 waren es 572.568, was eine Zunahme von 7,2 Prozent darstellt. Im gleichen Zeitraum sanken die Deutschen von 140.402 (1961) offiziell auf 85.582 (1970); ihre Abnahme betrug also 39 Prozent, was auf die Aussiedlung bis

1969 zurückzuführen ist. Die in der Tschechoslowakei lebenden Ungarn leben fast alle in der Slowakei. Die Zahl der in den böhmischen Ländern ansässigen Ungarn ist unbedeutend. 1961 wurden dort 15.152 gezählt, 1970 etwas mehr, nämlich 18.658, was einer Zunahme von 23,1 Prozent entspricht. Wurden die Sudeten- und Karpatendeutschen durch die Vertreibung und nachfolgende innerstaatliche Umsiedlung innerhalb der CS(S)R in ihrer Volksstruktur völlig zerschlagen, ist dies bei den Madjaren, vielleicht weil sie vor allem auf den Agrarsektor ausgerichtet waren und sind, nicht der Fall gewesen. Zwar hat man auch einige Hunderttausend Madjaren nach Ungarn vertrieben und etwa 20.000 1946/47 in das menschenleere Sudetenland deportiert, doch blieb der Volkskörper der Madjaren durch diese gewaltsamen Eingriffe dennoch intakt, wenn er auch durch die Vertreibung der Intelligenz geschwächt war. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt leben die Madjaren vor allem in der Südslowakei (Westslowakischer Kreis 364.000, Ostslowakischer Kreis 91.000, Mittelslowakischer Kreis 89.000, Preßburg 10.000). In Böhmen finden sie sich teils in der Landwirtschaft, teils in Schwerindustrie und Bergbau in den Kreisen Nord- und Westböhmen und im Nordmährischen Kreis. Besonders massiert sind sie nur im Bezirk Elbogen im Egerland anzutreffen, wo sie 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Das Gros der Madjaren (96 Prozent) ist in 15 Bezirken der Slowakischen Sozialistischen Republik zu finden. Im Bezirk Dunajská Streda machen sie 89 Prozent aus, in Komorn 72,6 Prozent. Preßburg, das noch 1918 halb ungarisch, halb deutsch war, und wo die Slowaken nur eine Minderheit darstellten, ist heute keine ungarische Stadt mehr. Dasselbe gilt für Kaschau, die ehemalige Krönungsstadt der ungarischen Könige.

Weit früher als alle anderen Volksgruppen in der Tschechoslowakei haben sich die Madjaren — dank ihrer zahlenmäßigen Stärke, ihres Rückhalts bei der ungarischen kommunistischen Regierung, des geringeren slowakischen Chauvinismus verglichen mit dem tschechischen und der Sprachbarriere durch das Ungarische — wirtschaftlich und kulturell gefangen. Der Kulturverband „Czmadok“ war ihnen dabei eine große Hilfe. Zwar gab es in den Anfangsjahren nicht geringe Schwierigkeiten, weil die verteilte Intelligenz fehlte, doch wußte man sich zu helfen. Man begann mit der Laienspielbewegung, setzte dann mit der Volksbildungsarbeit ein und bemühte sich später um den Volkstanz, die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften, um eigene Buchverlage und die Ausweitung der noch bestehenden Bibliotheken. Auch ein eigenes ungarischsprachiges Schulwesen, bis hinauf zu Fachschulen, wurde geschaffen. All das gab es für die Sudetendeutschen nicht, die bis heute über keine einzige deutsche Schule verfügen und die nach 1945 in der Tschechoslowakei nicht ein einziges deutsches Buch herausgebracht haben, obwohl beides seit Jahrzehnten immer wieder gefordert und von den staatlichen Stellen auch versprochen wurde.

Eine stürmische Entwicklung setzte 1967/68 ein, die sich dann besonders während des „Tschechoslowakischen Frühlings“ zeigte. Ukrainer und Madjaren verlangten nämlich die formelle und praktische Gleichberechtigung mit den beiden Staatsvölkern der Tschechen und Slowaken. In diesem Zusammenhang traten übrigens beide auch dafür ein, daß man endlich auch die bis 1969 gelegneten Deutschen als Minderheit anerkennen solle. Das 1968 in der gesamten Tschechoslowakei einsetzende Demokratisierungsproblem brachte für die Slowakei zusätzliche Probleme durch die Ukrainer und vor allem die Madjaren. Insbesondere die Madjaren wünschten die auf dem Papier bestehende Gleichberechtigung auch in der Praxis. Der Kulturverband „Czmadok“, der diese Bestrebungen anführte, erfreut sich daher großer Popularität unter den Madjaren. Sie wiesen damals auf die mit dem „Kaschauer Programm“ gegen die Nichtslawen einsetzende Diskriminierung, auf die Vertreibung und Deportierung, wie auch auf die Retribution hin. Man verlangte Selbstverwaltung für die ureigenen Bereiche der nationalen Volksgruppen in der Tschechoslowakei — im „Aktionsprogramm der KPTSch“ vom April 1968 wurde dies sogar zugebilligt, doch ist es nie in Kraft getreten — und Verankerung der Volksgruppenrechte in der Verfassung. Mitte 1968 kam es dann zu der berühmten gewordenen Konfrontierung zwischen „Czmadok“ und dem damaligen stellv. Ministerpräsidenten Gustav Husák, dem jetzigen Generalsekretär der KPTSch, bei der die Madjaren Husák die Ver-

treibung und Deportierung der Madjaren anlasteten, Husák aber die Schuld daran dem szl. Staatspräsidenten E. Benesch anlastete. (Pravda, Preßburg, v. 1. 1. 1968). Als damals die infolge der slowakischen Forderung auf Föderalisierung des Staates stark nationalistische slowakische Jugend erneut die Forderung „Mad'ariza Dunaj“ (Die Madjaren müssen hinter die Donau zurück) erhob, hinter der z. T. auch die „Matica slovenská“ stand, gingen die Wellen des nationalen Kleinkrieges in der Südslowakei sehr hoch. Nach der Okkupation der Tschechoslowakei durch ihre Freunde und Verbündeten im August 1963 setzte dann auch im „Czmadok“ die „Normalisierung“ durch Massenausschlüsse und Funktionsenthebungen ein. Die Führung des „Czmadok“ liegt seither praktisch in den Händen des ungarischen Kulturverbandssekretärs J. Varga.

Der ungarische Kulturverband besitzt heute über 62.000 Mitglieder in 530 örtlichen Gliederungen. Damit sind mehr als 10 Prozent der ungarischen Volksgruppe in dieser Vereinigung organisiert. Zur Propagierung ungarischen Kulturgutes stehen 50 Rezitierungsgruppen zur Verfügung. Alljährlich finden 150–200 Vortragsabende mit ungarischen Schriftstellern statt. In den einzelnen ungarischsprachigen Bezirken gibt es ungarische Volkskulturfestivals. Daneben finden auch noch große, zentrale Kulturveranstaltungen statt, wie es die „Jókai-Tage“, die „Kodaly-Tage“ oder das „Volkstanzfestival in Gombaszog“ darstellen. Daneben stehen den Madjaren in der Tschechoslowakei auch noch 240 Theater- und Estradengruppen zur Verfügung. Von besonderer Bedeutung ist die Chorbewegung. Der „Zentrale Gesangschor der madjarischen Lehrer in der Tschechoslowakei“ besitzt überaus großen Einfluß in den örtlichen Gesangsvereinen, denn allein 24 seiner Mitglieder sind dort Chorleiter. Rund 120 Volkstanzgruppen pflegen und propagieren ungarisches Volkstum. Bei einem derart starkem Kulturleben der Madjaren ist ein Vergleich mit der Tätigkeit des deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei fast nicht möglich. Dabei fällt vor allem ins Gewicht, daß ihm die Jugend wie die Intelligenz fast ganz fehlen und kulturelle Kontakte mit dem deutschen Ausland — mit Ausnahme der DDR — strafbar sind.

Bis 1969/70 haben sich die verschiedenen Nationalitätenprobleme der Tschechoslowakei auch hin und wieder in der Tagespresse niedergeschlagen. Seither löst man aber die Probleme durch Totschweigen. Nur auf wissenschaftlicher Ebene werden diese Probleme noch behandelt, wobei aber nur selten etwas an die Öffentlichkeit kommt. So wurde zwar im Juni 1972 ein „Symposium zur Erforschung der nationalen Minderheiten der Tschechoslowakei“ abgehalten und am 11. 4. 1973 gab es ein gesamtstaatliches Seminar, bei dem sich vor allem Juraj Zvára von der Politischen Hochschule der KP-Slowakei mit der Nationalitätenfrage befaßte, praktische Folgerungen daraus wurden jedoch nicht sichtbar. Man will nun dem Problem des Mehrvölkerstaates über die Klassenkampfbewertung beikommen, verlangt von den Minderheiten Erziehung zum Internationalismus und sozialistischem Patriotismus, ohne daß jedoch die an der Macht und in Überzahl befindlichen Völker bereit wären, den Minderheiten etwas entgegenzukommen. Zur Minderheitenproblematik kommt in der Tschechoslowakei freilich auch noch die slowakisch-tschechische Rivalität. So nimmt es nicht wunder, wenn Zvára u. a. fordert: „Die Slowaken sollten sich mehr der Frage der Einheit (des Gesamtstaates) widmen, der Frage, wie die Einheit zu stärken ist und die tschechischen Genossen mehr der Problematik des Ausgleiches und der Gleichberechtigung.“ (Sociologický časopis Okt. 1973) Ferner tritt Zvára dafür ein, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staatsvölkern der Tschechen und Slowaken und den Nationalitäten (Madjaren, Deutsche, Polen, Ukrainer — die sonstigen Minderheiten werden offiziell als solche nicht anerkannt) „institutionalisiert“ werden, indem man offizielle Organe schafft, die sich mit den Problemen der Nationalitäten beschäftigen, wobei man die Minderheitenrechte fixieren möchte, damit sie angeblich von den Minderheiten, wie schon im Jahre 1968, nicht mißbraucht werden können. Zugleich wurde in der Slowakei auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen der „Matica slovenská“ und den verschiedenen Kulturvereinen der Nationalitäten angeregt. Ähnliche Anregungen hat es aber auch schon in früheren Jahren gegeben, ohne daß sich grundsätzlich Neues ergeben hätte. Solange sowjetische Truppen im Lande stehen, wird sich wohl auch in der Stellung der nationalen Minderheiten der Tschechoslowakei nichts ändern.

Jubiläum eines Volkskalenders

Vor 100 Jahren erschienen Johann Steinbreners erste Familienkalender

Im Herbst 1874 verließen drei Volkskalender der erst zwei Jahre zuvor eingestellte Schnellpresse des Gebetbuchverlegers Johann Steinbrenner in dem Böhmerwaldstädtchen Winterberg: der Haus- und Familienkalender „Gemüthlicher Erzähler“, der „Große Marienkalender“ und der „Kalender für Zeit und Ewigkeit“. Es war ein Versuch des unternehmensfreudigen von seiner stets zuverlässigen Frau unterstützten Mannes, der als Zwanzigjähriger mit einer kleinen Buchbinderwerkstätte, der ein bescheidener Buchladen angeschlossen war, im elterlichen Hause begonnen hatte. Das Experiment, entsprungen der Erfahrung, daß die aus Prag bezogenen, von ihm neben seinen Gebetbüchern auf Jahrmärkten angebotenen Kalender bei der ländlichen Bevölkerung nicht ankamen, wurde zum vollen Erfolg. Ehe noch 1874 zu Ende ging, waren die 8000 auf das Jahr 1875 gedruckten Kalender völlig ausverkauft.

Früher als die Hauptstadt Prag besaß Winterberg eine Druckerei. Der aus Passau zugewandte Wanderdrucker Johannes Allagraw brachte schon 1484 neben zwei gelehrten theologischen Büchern in lateinischer Sprache den ersten Kalender Böhmens überhaupt heraus. Und 390 Jahre später begann der ungeahnte Aufstieg Johann Steinbreners als Verleger seiner, zur Blütezeit in allen Sprachen der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie herausgegebenen Volkskalender. Hatte Johann Steinbrenner, der 1869 bereits vier Gesellen beschäftigte, vorerst nur gekaufte Rohexemplare von Gebetbüchern mit Einbänden für jeden Geschmack und Geldbeutel versehen, so machte ihn der Erwerb der ersten Schnellpresse unabhängig von den fremden, verhältnismäßig teuren Druckereien. Das als Familienbetrieb begonnene Unternehmen stieg steil empor: Bei Anbruch des 20. Jahrhunderts druckte der Verlag auf 18 Schnellpressen und einer Doppelfarbenrotationsmaschine bereits Gebetbücher in elf Sprachen, und die beliebten Steinbrenner-Kalender hatten innerhalb eines Vierteljahrhunderts eine Jahresauflage von 800.000 Exemplaren erreicht. Den fünfhundert Beschäftigten ging der Chef in Lebensführung, ehernem Fleiß und Hilfsbereitschaft mit gutem Beispiel voran, seine Sozialwerke für die Arbeiterschaft fanden weithin Anerkennung und Nachahmer.

Johann Steinbreners Söhne und Enkel

wirkten im Geiste des Gründers erfolgreich weiter. Bis 1938 beschäftigte das Unternehmen etwa tausend Arbeiter und Angestellte, deren jährliche Lohnsumme rund fünf Millionen Kronen betrug. Der Gebetbuchverlag edierte in 28 Sprachen, darunter in Indianer- und Negeridiomen, und wenn man bedenkt, daß ein in Englisch erscheinendes Gebetbuch eine Auflage von dreieinhalb Millionen erreichte, läßt sich die weltweite Ausstrahlung des einst unbedeutenden Böhmerwaldstädtchens ermessen.

Der Kalenderverlag, der schließlich 16 verschiedene Jahrbücher herausbrachte, von denen es auch je eine „Kleine Ausgabe“ gab, setzte seit 1874 rund vierzig Millionen Exemplare ab. Eine Besonderheit stellten die vier „Steinbreners Universalkalender“ dar, deren jeder je vier der 16 broschürten Kalendersorten umfaßte. Namen wie Peter Rosegger, Roda-Roda und Reimichl halfen mit ihren Geschichten, die Kalender zu wahren Haus- und Familienfreunden zu machen. Der Verlag verdiente sich hohe Auszeichnungen: so durch Kaiser Franz Joseph I. und die Päpste Leo XIII. und Pius X.

In der oberösterreichischen Innstadt Scharding nahmen nach 1945 Enkel und Urenkel den Wiederaufbau ihrer früheren Existenz auf: ein überaus hartes Beginnen. In bescheidenem Maße wurde auch die Kalendertradition fortgesetzt, und aller Konkurrenz zum Trotz hat sich der „Große Haus- und Familienkalender“ mit seinem alten Umschlagbild durch die Jahre erhalten können. So feiert er in diesem Herbst den 100. Geburtstag, betreut von dem Verlagsinhaber Wilhelm J. Steinbrenner und seit Jahren zusammengestellt von Friedrich C. Stumpf, der rechten Hand des Verlegers.

Wie in der alten Heimat, beschäftigt sich der Verlag mit der Herausgabe von Gebet- und Andachtbüchern, und seine Großbinder mit ihrem Spezialzweig Ledereinbände und Goldschnitt leistet vor allem in der Abteilung „Albia“ auf kunstgewerblichem Gebiet Vielbeachtetes.

Bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß das derzeitige Lieblings- und Sorgenkind des Verlages J. Steinbrenner in Scharding, der „Große illustrierte Haus- und Familienkalender“, in das zweite Jahrhundert seines Bestehens gesund und erfolgreich eingehen möge.

Sepp Skallitzky (KK)

Prag bekommt Botanischen Garten

Die Stadt bereitet einen neuen Botanischen Garten vor. Es soll einer der größten in Mitteleuropa werden. Der 130 ha große Park wird sich nach seiner Fertigstellung an den Ufern der Moldau unweit des Schloßchens Troja ausbreiten.

Der neue Botanische Garten soll zu einer grünen Oase in der Stadt Prag werden und sich an den Zoo und den Prager Baumgarten, der oberhalb der Moldau liegt, anschließen. Die Gliederung des Terrains, die Unterschiedlichkeit der Böden und die Lage sind für die Zucht von Pflanzen mit den verschiedenartigsten Ansprüchen an Boden und Klima außerordentlich günstig. Eine Besonderheit der Anlage werden 6 Naturreservate, eine geologische, entomologische Reservation, sowie vier Reservations mit verschiedenen Arten unter Naturschutz stehender Pflanzen sein.

Das Gebiet des künftigen Botanischen Gartens gehört zu den wärmsten Orten in Böh-

men. Die durchschnittliche Jahrestemperatur bewegt sich um 9 Grad Celsius, und 300 Liter Berieselungswasser pro Sekunde liefert die Moldau. Den überwiegenden Teil des Gebietes des neuen Botanischen Gartens werden Bäume und Sträucher bedecken. Hölzer aus Japan, China, Sibirien, dem Himalaja, von der amerikanischen Küste des Stillen Ozeans, aus den arktischen Gebieten, Mittelasien und Nordafrika werden in Gruppen, entsprechend ihrem Ursprung angepflanzt.

Schiedowitz und Stranitz müssen weichen

Infolge Ausweitung der Tagebaue im Brüxer Braunkohlenrevier müssen erneut zwei sudetendeutsche Orte der Kohle weichen: Schiedowitz und Stranitz. Das früher zum Kreis Bilin gehörende Schiedowitz besaß 1939 eine Wohnbevölkerung von nur 190 Personen. Stranitz war bereits vor dem Kriege zur Gemeinde

Wtein gekommen, die 1930 756 und 1939 nur noch 588 Einwohner besaß. Von großem kunsthistorischem Wert war die Kirche in Schiedowitz und das Rokoko-Schloßchen in Stranitz, da sich in beiden wertvolle Fresken auf Stein befanden, die aus dem 14. Jahrhundert stammen. Die Fresken wurden nun abgenommen

und wanderten nach Osseg, wo sie vorläufig in einer Mälzerei untergebracht sind. Man hat die Absicht, diese und andere Fresken aus dem Kreis Nordböhmen zu einer geschlossenen Sammlung zusammenzufassen, die die größte Galerie von Wandmalereien in Europa wäre.

Einbrüche und Diebstähle nehmen überhand

In der Tschechoslowakei sind im Vorjahr 5846 Ferienhäuschen und Hütten ausgeraubt worden. Die Schuld an der steigenden Einbruchskriminalität geben die zuständigen Stellen der Sorglosigkeit und Unaufmerksamkeit der Besitzer, die den Schlüssel entweder unter der Fußmatte hinterlegen oder an der Tür einen Zettel angebracht haben, wann sie die Hütte wieder beziehen werden.

Viel stärker als diese Einbrüche sei in der Tschechoslowakei jedoch die Zahl der Auto- und Motorradiebstähle angewachsen. Im Jahre 1974 wurden bereits 4008 Auto- und 2661 Motorradiebstähle gezählt. Nur 83 Autos

konnten aufgefunden und dem Besitzer zurückgegeben werden. Noch stärker hat aber der Diebstahl von Bestandteilen aus Fahrzeugen zugenommen, wobei sich in dieses „Geschäft“ — wie die Prager Zeitung „Lidova Demokratie“ berichtet — eine völlig neue „Berufspraxis“ eingeschaltet habe, die sog. „Großverteiler“, die mit eigenen Fahrzeugen das Diebsgut im ganzen Land verkaufen. Einer dieser Verteiler hatte sogar die Unverfrorenheit, seine Beute den Verkaufsstellen des staatlichen Autohandels „Mototechna“ anzubieten. „Geschnappt“ wurde er jedoch erst, als er ein geparktes Auto demontierte.

Die Atommacht an der Moldau Die CSSR ein zweites Indien? Uranvorkommen im Erzgebirge sichern Sonderstellung im Ostblock

Gut betuchte Herren aus der Tschechoslowakei sind ständige Teilnehmer der Konferenzen und Symposien der Atomenergiekommission in Wien. Das hat seine triftigen Gründe, denn — von der Weltöffentlichkeit verhältnismäßig kaum wahrgenommen — hat sich die Tschechoslowakei einen Spitzenplatz im Atomkonzept des Ostblocks erworben. Ganz einfacher Grund dafür: Die CSSR ist das einzige europäische Land des Sowjetimperiums, das über Uran-Vorkommen verfügt. Die Sowjetunion hat sich die Ausbeutungsergebnisse aus den Joachimsthaler Uranbergwerken seit 1945 klar gesichert. Die „Selbständige Generaldirektion der tschechoslowakischen Uranindustrie“, die auf Grund einer Entschleibung des Prager Ministeriums für Bergbau gegründet wurde, darf Uranerz ausschließlich nur in die UdSSR exportieren. Der Besitz von Uran begründet, so schreibt die „Sudetendeutsche Zeitung“, die Sonderstellung, die die CSSR im Programm der Nutzung der Kernenergie des Ostblocks einnimmt. Noch dient die gewonnene Kernenergie tatsächlich friedlichen Zwecken. Weihnachten 1972 wurde in Jaslavsko-Bohumicia... das erste tschechoslowakische Atom-Elektrowerk in Betrieb ge-

nommen. In den nächsten 30 Jahren werden laut Angaben aus dem Ostblock in den sozialistischen Ländern mindestens 30 Kern-Elektrowerke mit einer Leistung von je 1000 MW benötigt. Die CSSR wird bis zum Jahre 1990 mit Hilfe sowjetischer Wissenschaftler und Techniker in Jaslavsko Bohumicia das Kernkraftwerk „V-1“ und in Bukovany im Bezirk Trebitsch das Werk „V-2“, beide vom Typ „Voronos“ errichten. Dies meldete die „Pravda“ vom 30. 3. 1973.

Bereits ab 1977 bzw. 1985 sollen diese beiden neuen Atom-Elektrowerke mit einer Gesamtkapazität von 1700 MW je Jahr einen Block von einer Leistung von 440 MW in Betrieb nehmen. Die Leistung von Kernkraftwerken in der CSSR würde 1990 rund 90 Prozent der Gesamtkapazität sämtlicher heute in diesem Lande bestehenden Elektrowerke entsprechen.

Die gefährlicheren Hintergründe der tschechoslowakisch-sowjetischen Zusammenarbeit auf dem Kernenergiesektor zeigte indes Professor Dipl.-Ing. Galet von der Militär-Politischen Akademie Preßburg in einem Artikel in der Wirtschaftszeitschrift „Ekonomicky Casopis“ auf. Er schrieb dort: Die wissenschaftlich-technische Zusammen-

arbeit der sozialistischen Staaten hat einen gewaltigen militärökonomischen Effekt. Sie koordiniert die Entwicklungsarbeiten der Staaten des Warschauer Paktes im Interesse ihrer Sicherheit und kann mit relativ geringen Kosten die Vervollkommnung der militärischen Technik und der Waffen sicherstellen.“

Die materialmäßige Sicherstellung der Koalitionsstreitkräfte bietet die entsprechende „Rohstoffbasis“, die ja die CSSR mit ihrem Uran besitzt. So wächst die Vermutung, daß die CSSR eines nicht allzu fernen Tages die Welt als „ein zweites Indien“ überraschen kann, als ein Kleinstaat, der über die Atombombe verfügt.

Masaryk-Denkmäler bereiten Sorge

In der ganzen Tschechoslowakei stehen noch Hunderte von Denkmälern des Gründers der Ersten Tschechoslowakei, Thomas G. Masaryk, stellt die parteiamtliche „Tribuna“ fest. Einige seien sogar erst nach dem Volksaufstand 1968 neu aufgestellt worden, obwohl man schon viel länger den ersten Präsidenten der Republik als Restaurator des Bürgertums, als Förderer des Kapitalismus und — vor allem — als Gegner der kommunistischen Sowjetunion hingestellt und gehofft hatte, auf diese Weise das Gedenken an Masaryk auszulöschen. Die „Tribuna“ empört sich, daß „diese Leute, die für die Erhaltung solcher Denkmäler eintreten, offensichtlich an der Politik Masaryks nichts Schlechtes finden“. „Solche Statuen haben jedoch einen negativen Einfluß nicht nur auf die Schüler und die übrige Bevölkerung, sondern vor allem auf die Touristen und ausländischen Besucher.“ Es sei notwendig, so meinte die Zeitung, dieses Problem jetzt „gesamtstaatlich zu lösen“.

Eine Chronik der Landsmannschaft

Weg und Ziel der sudetendeutschen Volksgruppe seit dem Jahre 1945

Der Vorsitzende der Bundesversammlung der sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Franz Böhm, hat sich der Mühe unterzogen, in einem Dokumentar- und Bildband den Weg der sudetendeutschen Volksgruppe, vor allem in der Bundesrepublik darzustellen. Auf 48 Text- und 220 Bildseiten wird festgehalten, wie sich die Volksgruppe nach der von den Austreibern beabsichtigten Zerstörung wieder aneinandergeklammert, organisiert und zu einem politischen Faktor entwickelt hat, dem es letztlich doch gelungen ist, die deutsche Politik vor der verhängnisvollen Anerkennung der Vertreibung zurückzureißen.

Die historische Darstellung wird später einmal dieses Geschehen zu einer dramatischen Epoche kondensieren. Dem Miterlebenden, zumal er die endlichen Wirkungen noch nicht abzusehen vermag, erschwert die Fülle der Geschehnisse eine annähernd ähnliche Dramatik in der Darstellung zu erreichen. Das Gebäude aber, das die kommenden Historiker einmal errichten werden, kann nicht ohne die vielen Steine aufgerichtet werden, die der Chronist in der Gegenwart zusammenträgt. Diese Aufgabe bewältigt Dr. Franz Böhm als Miterlebender und Mitwirkender, indem er aus der Fülle des Materials, das er zusammengetragen hat, den Leitgedanken herausarbeitet. Dieser Leitgedanke ist der: Nach dem furchterlichen Geschehen der Vertreibung und der Vernichtung von 250.000 Menschen haben sich die Sudetendeutschen nicht in eine geistige Festung zurückgezogen, um geistige und materielle Waffen der Vergeltung zu schmieden; nach dem Verlust der Heimat haben sie sich unverzüglich eine neue Heimat in der Form des vereinten Europa erwählt, das ihnen allein das Wiedererlangen der Freiheit in dem derzeit unterdrückten Vaterland zu vermitteln schien. Eine gemeinsame europäische Heimat aber kann nicht errichtet werden unter dem Vorbehalt der Vergeltung und des Hasses.

So gehören zu den ersten Äußerungen der Sudetendeutschen, nachdem ihnen die neue Bundesrepublik das Recht des Zusammenschlusses und der Meinungsäußerung gegeben hat, nicht etwa materielle Forderungen an den Staat oder das Verlangen, die bei der Austreibung getanen Verbrechen zu sühnen und die Verbrecher zur Verantwortung zu ziehen, sondern: am ersten Adventsonntag 1949 eine Deklaration: „Wir wünschen nicht, daß der Vormarsch dieser Einsicht durch Kollektivbeschuldigungen gegen das tschechische oder polnische Volk gehemmt wird.“ Am 25. Jänner 1950 folgte die Detmolder Erklärung der sudetendeutschen Landsmannschaft: „Da die Anerkennung einer Kollektivschuld allen gesitteten Auffassungen widerstreitet, betont die Volksgruppe trotz aller furchtbaren Erfahrungen seit 1945, daß sie Europa nicht auf Vergeltung und Rache, Haß und Ressentiments, sondern auf Rechtsgrundsätze und

der Wahrung der Menschenwürde unter allen beteiligten Völkern aufgebaut wissen will.“ Am 4. August 1950 unterschrieb die Landsmannschaft das Wiesbadener Abkommen mit dem Tschechischen Nationalausschuß in London, das auf den gleichen Grundsätzen beruht. Am 5. August 1950 bildet der Verzicht auf Haß und Vergeltung den ersten Satz der Charta der Heimatvertriebenen.

Die offizielle deutsche Politik geht konform. Der deutsche Bundestag nimmt die sudetendeutsche Volksgruppe in seine Obhut (23. 6. 1950) und noch ein Jahrzehnt später betonen die Sozialdemokraten in der Bergeunstädter Erklärung (22. 1. 1961) ihre Übereinstimmung mit der Volksgruppe und gehen so weit, die Wiedergutmachung der Vertreibung zu fordern, klar ausgedrückt, die Rückkehr der Vertriebenen.

Damit ist der Höhepunkt erreicht, der Abstieg beginnt. Den Tschechen gelingt es, das Münchner Abkommen als den ersten Schritt in die Verdamnis des Hitler-Krieges umzuwälzen. Prompt fallen schon die Regierungen Erhard und Kissinger herein. Sie stimmen in das Verdamnisurteil ein, versuchen aber, wenigstens die Rechtsfolgen zu vermeiden, die mit der Anerkennung der Formel „von Anfang an“ verbunden wären. Die nachfolgende Regierung wäre auch dazu bereit, hätte sie nicht Rücksicht auf die sudetendeutsche Volksgruppe zu nehmen, der es gelingt, dem Prager Vertrag die schärfsten Zähne zu ziehen.

So weit das politische Geschehen. Den Einfluß könnte die Volksgruppe nur ausüben, weil sie schon die erste Möglichkeit zur Organisation wahrgenommen hat unter der Führung von Rudolf Lodgman. Das Zusammenlegen der zunächst lokalen Gruppen zu Kreis- und Landesverbänden und schließlich zum Bundesverband wird in der Darstellung Dr. Böhms ein breiter Raum gewidmet.

Dieses Geschehen wird durch eine große Zahl von Bildern und Dokumenten illustriert. Sie betreffen den politischen und den organisatorischen Bereich, aber auch den kulturellen. Natürlich sind auch die Sudetendeutschen Tage inbegriffen und den Bucheinband zielt ein Bild von der Kundgebung auf dem Heldenplatz in Wien zu Pfingsten 1959. Im Band kann man aus der damaligen Begegnung die Bilder von Bundeskanzler Raab und Außenminister Figl sehen. Und man stellt sich die Frage: Wann wird es denn wieder einmal eine österreichische Regierung geben, die den Mut hat, den Sudetendeutschen zu einem Großtreffen Gastrecht zu geben?

G. P. Weg und Ziel. Eine Chronik der Heimatvertriebenen Sudetendeutschen. Herausgegeben im Auftrag des Bundesvorstandes der SLT von Dr. Franz Böhm, 328 Seiten im Oktav-Hartband. Preis S 140.—, Verlagshaus Sudetenland, D-8 München 19, Arnulf-Straße 71.



Kundgebung auf dem Heldenplatz in Wien beim Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien

Wer resigniert, wird ausgelöscht

Fortsetzung von Seite 1

halt gegeben. Vor allem die Jugend beider Stellen solle ihre Beziehungen vertiefen.

Landesobmannstellvertreter Klaus Adam hatte zu der Feier in der Babenbergerhalle außer Bürgermeister Resperger auch den um die Sudetendeutschen verdienten Kulturstadtrat Dipl.-Ing. Bauer begrüßen können, ferner Landsmann Sietsch von der Südmährer Landsmannschaft in der BRD sowie den Kustos des Stiftes Klosterneuburg, DDr. Floridus Röhrig.

Die Volkstanzgruppe Klosterneuburg und die Sudetendeutsche Jugend sowie der Spielmannszug des Turnvereins Maria Hilf Wien umrahmten die Veranstaltung. Starken Beifall erhielten Landsmännin Anni Leeb (Salzburg) und Landsmännin Embert für ihre selbstgestickten prächtigen Fahnen.

Dem Treffen in der Babenbergerhalle war ein festlicher Empfang durch den Gemeinderat von Klosterneuburg im Rathaus vorausgegangen, bei dem Bundesobmann Dr. Emil Schembera und Bürgermeister Resperger an die zehnjährige Partnerschaft von Klosterneuburg über die Sudetendeutschen erinnerten. Altbürgermeister Tauchner, unter dem diese Partnerschaft zustandekam sowie Ehrenringträger Pettenauer und Abg. Dr. Brösike

wohnten neben weiteren Ehrengästen dem Festakt bei. Landesobmannstellvertreter Klaus Adam überreichte Bürgermeister Resperger als Dank für die Unterstützung durch die Stadtverwaltung den soeben erschienenen Bildband „Weg und Ziel“ von Bundesvorsitzenden Dr. Böhm.

In einer Feldmesse vor dem Rathaus mahnte Landsmann Augustiner-Chorherr Dr. Benno Anderlitschke, im Geiste des Lukas-Evangeliums Rechtschaffenheit, Treue und Eifer weiter voll einzusetzen, um die Zeit für die großen Aufgaben zu nutzen. Die Stadtkapelle Klosterneuburg spielte die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert.

Ein Fest- und Trachtenzug war sodann zum Denkmal auf dem Sudetendeutschen Platz gezogen. Hier gedachte Landsmann Gerhard Zeihsel der Toten der Kriege und der Vertreibung sowie der Verstorbenen in der alten und der neuen Heimat. Die Landsmannschaft müsse ein Bollwerk der Heimat treue bleiben, mahnte Zeihsel. Für die Welt sei der Frieden das Ziel der höheren Entwicklung. In einer freien gerechten Welt erhoffen sich die Sudetendeutschen eine gerechte Lösung für ihre Heimat, sagte Landsmann Zeihsel. Während der Spielmannszug das Lied vom Guten Kameraden spielte, wurden beim Denkmal Kränze niedergelegt.

Seit Jahrhunderten Keramik in Südmähren

Schier endlos erscheint die fast baumlose südmährische Ebene, die bis an den Rand der Thaya reicht, deren Tal als grüner Saum steil abfällt. In sanften Bögen windet sich der Fluß durch die Felsen, fällt über große Gesteinsbrocken, die als natürliche Wehre den schnellen Lauf hemmen. Von steiler Höhe grüben verfallene Burgen und stolze Schlösser, deren schönstes Schloß Frain ist.

Schon vor Jahrhunderten sind in dieser Gegend reiche Tonlager entdeckt worden, vor allem die sogenannte weiße Erde, das seit der Erfindung des Porzellans so begehrte Kaolin. Hier kam es in großen Mengen vor. Josef von Lillienborg hatte weise vorausgesehen, als er schon 1684 am Fuße der Burg eine Steingutfabrik errichtete, in der später das berühmte Wedgwood-Steingut hergestellt worden ist. In Frain wurde auch der bekannte Kupferstecher Doré geboren, der für das selten schöne Geschirr den Dekor in Kupfer stach. Übrigens hat er auch Ansichten von der weiteren Umgebung mit seiner Kunst festgehalten, die dann durch Steindruck vervielfältigt wurden und als Vorläufer der heutigen Ansichtskarten zu betrachten sind.

Nicht weit davon liegt Znaim an der Stelle, wo die alte Handelsstraße von Wien nach Prag über den Fluß führt. In dieser Stadt hatte die Töpfer- oder Hafnerzunft bereits 1570 ihre Satzungen. 1684 erhielt diese Innung vom Kaiser eine besonders hohe Auszeichnung, das begehrte Magister-Maximenbuch. Bis in unsere Zeit existierten Urkunden über die mittelalterlichen Marktordnungen, die die Einführung von Tonwaren und deren Verkauf sowie alle Gebühren und Abgaben regelten. Die Stadtväter waren den Jesuiten in Klosterbruck gegenüber, das zur Stadt gehörte, sehr zuvorkommend und gestatteten ihnen, sich von einer weit außerhalb liegenden Quelle eine Wasserleitung zu legen. Dazu wurden aus Ton gebrannte Röhren verwendet, hergestellt aus „weißer Erde“. Man hat sie später bei Felsprengungen in den Kellern des Klosters gefunden. Weniger tolerant dagegen war der Magistrat gegenüber Angehörigen der Wiedertäufer-Sekte. Sie erhielten strenges Verbot, sich in der Stadt niederzulassen, obwohl sie damals schon die „Habaner Keramik“ herstellten; dazu wollten sie das Znaimer Kaolin verwenden. Die Sekte wurde übermäßig besteuert und konnte sich in der Stadt nicht halten.

Im 16. Jahrhundert waren die Wohnungen der Znaimer Bürger, besonders aber die der Patriarchen, kunstvoll mit Holz getäfelt. Die Töpferwaren in den kostbar ausgestatteten Zimmern zeigten gediegene Formen. Grüne, behäbige Kachelöfen mit figürlichen Darstellungen wichen

in der Zeit des Barock zierlichen Öfen oder Kaminen. Allmählich verbreitete sich das Porzellan immer mehr in Europa, und vermögende Leute ließen sich in den heimischen Betrieben ihre Spiegel in verschnörkelte Porzellanrahmen fassen. Selbst Türhaken oder ganze Wandflächen wurden mit Porzellan verkleidet.

Das 19. Jahrhundert brachte der Keramikherstellung großen Aufschwung, und aus handwerklichen Werkstätten entwickelten sich beachtliche Industriebetriebe. Im benachbarten Krawska richtete Michael Rauffer eine Fabrik mit dem ersten Porzellanofen für Massenproduktionen in Mähren ein, die — ebenfalls eine Neuerung — mit der Wolfischen Dampfmaschine arbeitete. Auf diese Weise stellte Rauffer Gebrauchssteingut her, das später in Znaim als Sanitärporzellan bekannt wurde.

Am berühmtesten aber wurde das Irdengeschirr — buntfarbene Bauernmajolika mit Engobe bemalt —, zumeist nach Amerika exportiert. Es gab daneben Gefäße mit eigenartigen Formen: neun- bis elfhenkelige Krüge mit an indische oder ägyptische Muster erinnernden Dekoren.

Die inzwischen beachtenswerte keramische Industrie brauchte ausgebildeten Nachwuchs. Ihn zu fördern, wurde 1872 in Znaim eine keramische Fachschule eröffnet, die allerdings nur knapp 50 Jahre lang bestand; nach dem ersten Weltkrieg ist sie nach Karlsbad verlegt worden. Der bedeutendste Schüler war der Bildhauer Hugo Lederer, der 1871 in Znaim geboren wurde. Er hat hier seine erste Ausbildung erhalten: im Töpferhandwerk. Das scheint richtungweisend für seine spätere künstlerische Entwicklung gewesen zu sein, denn er versuchte immer wieder, den menschlichen Körper in einer Bewegung darzustellen, als freistehendes Rundbild, das von jedem Standpunkt aus eine bezeichnende Silhouette gibt. Das Hamburger Bismarck-Denkmal gehört zu Lederers Hauptwerken. Das Znaimer Museum besaß zahlreiche Modelle, Proben und Photos seiner Arbeiten, Geschenke des Künstlers.

Kristine Spaeth (KK)

Hohe päpstliche Auszeichnung

Eine hohe Auszeichnung wurde dem Mitglied der SLÖ Heimatgruppe Mähr. Ostrau—Oderberg und Umgebung, Herrn Obermedizinalrat Primarius a. D. DDr. Otto Suhsman, Wien, zuteil; der Heilige Vater, Papst Paul VI., hat ihm in Würdigung seiner Verdienste den Silvesterorden verliehen, der ihm am 21. September d. J. von Seiner Eminenz, Herrn Kardinal Dr. Franz König, überreicht wurde.

Die Heimatgruppe gratuliert ihrem Landsmann und Gönner herzlichst!

Die bildenden Künste des Kreises Kaplitz

Von Hans Hölzl

Auf dem Gebiet des ehemaligen Kreises Kaplitz im südlichen Böhmerwald konnten sich die bildenden Künste in allen ihren Zweigen frühzeitig entwickeln. Dies wurde dadurch bedingt, daß der Hauptteil des Kreises den Herren von Rosenberg gehörte und diese schließlich auch noch die übrigen Besitzungen an sich rissen.

Die Herren von der Rose, welche nahezu 500 Jahre über Südböhmen geboten, zeichneten sich als Kunsterkenner und als Pfleger und Förderer der Kunst aus. Auf ihren Burgen — und ganz besonders in dem von ihnen im Jahre 1259 gestifteten Kloster in Hohenfurth — waren stets Maler, Bildhauer, Steinmetze, Goldschmiede und Baumeister beschäftigt. Dies war durch den großen Reichtum, über den die Rosenberger verfügten, leicht möglich.

Die Baukunst scheint in Südböhmen eine besondere Pflegestätte besessen zu haben, was der urkundlich festgestellte Bestand einer Bauhütte in Rosenberg beweist. Dies ist schon damit auch begründet, daß die Rosenberger — und auch in späterer Zeit die Besitznachfolger — der Erbauung und Ausschmückung ihrer Wohnsitze und der von ihnen in großer Zahl gestifteten Gotteshäuser ein besonderes Augenmerk schenkten.

Während die Kirchen — bedingt durch ihren Frieden heischenden Zweck — mehr oder weniger verschont und im gleichen Maße erhalten blieben, wurden die Burgen als Hauptangriffspunkte bei feindlichen Überfällen arg in Mitleidenschaft gezogen.

Deshalb sind auch die von den seit dem 13. Jahrhundert von unbekannten Baumeistern entweder aus Holz und Stein nach heimischer Art, oder aber nach dem damals üblichen deutschen Muster ausgeführten Burgen und Festen jene in Beneschau, Friedberg, Strobmitz, Scheibitz, Trojarn, Waldetschlag und Horschlag spurlos verschwunden.

In Ruinen liegen die Burgen Wittinghausen, Lauske, die Feste Oppolz und das Falkenschloß. Bewohnt sind die Burgen in Grätzen, Rosenberg, Zuckenstein, die Feste in Sonnberg, die an Stelle alter Herrnsitze errichteten Schlösser in Zartlesdorf, Horschlag, Pernlesdorf, Zwiendorf und Klein-Umlowitz und das zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbaute Neue Schloß in Grätzen. Größtenteils ursprünglich als gotische Bauten angelegt, wurden im Laufe der Zeit umgebaut oder erweitert, so die Burg Rosenberg und die Feste Sonnberg im Renaissancestil und das Schloß Klein-Umlowitz im Barockstil.

Bauten im Empirestil aus dem 19. Jahrhundert befinden sich in Theresiendorf, ebenfalls bei Grätzen.

An kirchlichen Bauten kann der Kreis schon bedeutend mehr Denkmäler aufweisen. Im romanischen Stil hat sich allerdings nur ein einziges Baudenkmal erhalten: der aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirchturm in Strobmitz.

Im frühgotischen Stil wurden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Kirchen in Kaplitz, Oberhaid, Friedberg, Rosenberg, Grätzen, Beneschau, Unterhaid und Deutsch-Reichenau bei Grätzen errichtet. Allerdings erfuhren sie später allenthalben bauliche Änderungen. Einzelne Teile sind aber trotzdem erhalten, so die quadratischen Altarräume in der Pfarrkirche in Hohenfurth, Rosenthal und Sonnberg, der Turm der Kaplitzer Pfarrkirche und die alte Sakristei in Malsching. Die Anlage der Florianikapelle in Kaplitz verrät ebenfalls die Merkmale dieser Zeit.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der Bau des bedeutendsten architektonischen Denkmals im Kreise, das Stift Hohenfurth, begonnen.

Die Barbarakapelle in Meinetschlag, die Propuskapelle in Kienberg und die Kirche in Zettling, Pflanz, Gollnetschlag, die Einsiedelei in Vorderheurauff und der Betraum der Stiftskirche in Hohenfurth wurden in der Gotik des 14. Jahrhunderts ausgeführt.

Dem Hussitenanstrom zu Beginn des 15. Jahrhunderts fielen fast alle kirchlichen Bauten zum Opfer; nur das Stift Hohenfurth konnte Ulrich II. von Rosenberg durch seine kluge Politik retten.

Um die ausgebrannten und verödeten Kirchen vor dem weiteren Verfall zu schützen, wurden ihre Beträume vorläufig mit geraden Tramdecken versehen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als wieder Ruhe in der Gegend eingekehrt war, begann man, diese Kirchen auf eingebaute Pfeiler oder Säulen zu überwölben, wodurch die ursprünglichen einschiffigen Beträume in die für Südböhmen charakteristischen mehrschiffigen Kirchen umgestaltet wurden.

Auf diese Weise entstanden die zweischiffigen Kirchen in Kaplitz, Meinetschlag und Reichenau a. d. Malsch, die dreischiffigen Kirchen in Strobmitz, Unterhaid und Rosenberg, ferner die vierschiffige Kirche in Sonnberg. Alle diese Kirchenschiffe sind durch mehr oder minder kunstvoll ausgeführte Netzgewölbe eingedeckt.

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden die Florianikapelle in Kaplitz, die Ulrichskapelle in Kienberg, die Kirche in Friedberg und das Kloster mit der Kirche in Heurauff mit einschiffigen Bethäusern im spätgotischen Stil fertiggebaut, schließlich auch die Grätzner Kirche, deren Gewölbesystem schon im Übergang von der Gotik zur Renaissance ausgebildet erscheint. Die schon im 14. Jahrhundert bestandene Kirche in Oberhaid erfuhr zu dieser Zeit einen Umbau.

Im 17. Jahrhundert wurde die Kloster- und Wallfahrtskirche zu Maria Schnee und das Kloster in Grätzen im Barock erbaut. Aus dem 18. Jahrhundert stammen die Barockkirchen in Buchers, Klein-Umlowitz, Theresiendorf und Brünell. Im Barockstil wurden umgebaut die Kirchen Heilbrunn, Pflanz, Oberhaid und zum Teil in Meinetschlag. Als Neubauten sind noch die im romanisierenden Stil am Ende des 19. Jahrhunderts und die im gotischen Stil zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbaute buquoysche Gruftkapelle von Grätzen zu erwähnen.

Von den ursprünglichen Kircheneinrichtungsgegenständen haben sich nur jene in unsere Zeit herübergerettet, welche aus Stein hergestellt waren und so der Zerstörung und dem Verfall Widerstand leisten konnten. Es sind dies die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden Fenstermaßwerke in den Kirchen in Unterhaid, Rosenberg und Oberhaid, im Kreuzgang des Stiftes Hohenfurth und schließlich das Rosettenfenster im Kapitelsaal des Hohenfurth Zisterzienserstiftes; ferner gehören hieher der gotische Taufstein aus dem 15. Jahrhundert in Unterhaid, Strobmitz, Meinetschlag und Deutsch-Reichenau bei Grätzen und schließlich der in der Kirche in Reichenau a. d. Malsch, der dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehört. Als Kunstwerke der Gotik des 15. Jahrhunderts sind die Kanzel in Unterhaid und die Sanktuarien in Rosenberg, Friedberg, Unterhaid und Pflanz zu vermerken. Kunstwert haben auch die gotischen Türstöcke bei den Kirchen in Strobmitz, Grätzen, Rosenberg, Unterhaid und Sonnberg.

Von den Grabsteinen aus der Zeit vom 13. zum 18. Jahrhundert sind zu erwähnen: jene in der Stiftskirche Hohenfurth, in den Pfarrkirchen in Grätzen, Rosenberg, Reichenau a. d. Malsch, Sonnberg, Pflanz, Beneschau, Hohenfurth und in der Florianikapelle in Kaplitz, woselbst ein Grufstein aus dem 16. Jahrhundert als Altarstein dient.

Herrliche Stukkdecken weisen im Grätzner das Refektorium, die Bibliothek, die Sakristei und der Mönchchor auf.

Von den Kirchenglocken wurden in den Kriegsjahren 1914–1918 der Großteil requiriert, rauh zerschlagen und angeblich zu Kriegszwecken zerschmolzen. Nur mit Mühe konnte damals die „Zentralkommission für Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler“ einige der ältesten Glocken, so die in Gollnetschlag aus dem 14. Jahrhundert und aus dem Jahre 1485, in Strobmitz aus dem Jahre 1413, in Pflanz aus dem Jahre 1440, oder von den, durch ihre Schönheit bekannten Glocken in Reichenau a. d. Malsch des Meisters Georg in Prag aus dem Jahre 1491, in Meinetschlag aus dem Jahre 1507, die des Freistädter Meisters Paul Schandeler in Sonnberg aus dem Jahre 1574 und jene des Meisters Valentin Arnold aus dem Jahre 1614 aus Budweis in Malsching.

An eisernen Schmiedearbeiten verdienen die aus dem 14. Jahrhundert stammende Sakristeitur in Strobmitz und die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Sanktuarleugitter in Hohenfurth, Rosenberg, Pflanz und Friedberg, erwähnt zu werden, ebenso die Renaissancegitter in den Klosterkirchen zu Hohenfurth und Maria Schnee und die Barockgitter vor den Brunnenkapellen in Brünell, desgleichen auch die von ländlichen Handwerkern verfertigten Grabkreuze auf einzelnen Friedhöfen und im Museum in Strobmitz.

Ein seltenes Stück der alten Waffenschmiedekunst ist die mit Gold reich verzierte, schön ziselerte Rüstung aus dem 17. Jahrhundert im Grätzner Schloßarchiv, ein Geschenk Kaiser Ferdinands II. an seinen Feldherrn Karl Bonaventura Buquoy.

Hervorragende Schnitzarbeiten werden in den Sammlungen des Hohenfurth Stiftes aufbewahrt. So eine Madonnenstatue aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, eine Madonnengruppe mit zwei Heiligen und eine schöne Gruppe, Mariens Tod darstellend, aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Gute Stücke barocker Bildhauerkunst sind die Statuen des hl. Johannes von Nepomuk und der hl. Anna auf der Moldaubrücke in Hohenfurth, die Johannessäulen in Rosenberg, Beneschau, Zett-

ling und die Mariensäule in Strobmitz und Friedberg. Dem Kunsterkenner fallen weiters auf: die barocken Bildhauer- und Schnitzarbeiten in Grätzen, Hohenfurth und Brünell, die Rokokokanzel in Strobmitz und das aus dem Stift Hohenfurth stammende, mit spätgotischer Maßwerkschnitzerei versehene Chorgestühl in der Kirche in Heurauff aus dem 15. Jahrhundert.

Erwähnenswert sind die vielen im Kreis verstreuten gotischen Bildstöcke aus dem 17. und 18. Jahrhundert, ebenso die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Prangersäulen aus Granit in Friedberg, Hohenfurth und Kaplitz.

Die Malerei wird vorzüglich durch die Bilder der Hohenfurth Stiftsammlung, insbesondere durch die Madonna und neun das Leben Christi darstellende Tafelbilder repräsentiert.

Gegen vierhundert Gemälde enthaltend, weist die Hohenfurth Stiftsgalerie neben hervorragenden Originalen der böhmischen Maler Brandl, Palko, Hirschely, Grund usw., auch manche gute Kopie auf.

Ein Madonnenbild byzantinischen Ursprungs — Maria und Jesukind, mit tiefbraunem Teint und auf Goldgrund — befindet sich in der Schatzkammer in der Wallfahrtskirche in Brünell. Ebenfalls byzantinischen Ursprungs ist das im Hohenfurth Stiftsschatz aufbewahrte Patriarchalkreuz, ein sehr rares Werk aus dem 8. Jahrhundert. Es wurde dem Kloster vor dem Jahre 1290 von dem als Dichter und Minnesänger bekannten Witigen Zawisch von Falkenstein geschenkt. Verziert ist es mit 5 großen, 19 mittelgroßen und 37 kleinen orientalischen Edelsteinen und 174 Orientperlen. Der ursprüngliche Fuß kam im 15. Jahrhundert abhanden; der zweite, mit vielen Perlen ge-

schmückte und der Christuskörper aus Gold mußten 1810 an das Reichsmünzamt in Wien abgeliefert werden. Der dritte Fuß wurde 1839 hergestellt; er trägt 39 Edelsteine und 31 Moldauperlen.

Bemerkenswert ist noch ein mit 36 Edelsteinen geschmücktes Kreuz aus Schildkrot aus dem Jahre 1623 in der Hohenfurth Schatzkammer, eine Monstranz aus dem 15. Jahrhundert, eine Renaissancekanne aus dem 16. Jahrhundert in Stift Hohenfurth, ein barocker Kelch von 1714 in Friedberg und eine herrliche Monstranz von 1846 in Maria Schnee.

Reich an Raritäten ist die an 70.000 Bände umfassende Hohenfurth Stiftsbibliothek; sie enthält neben vielen Handschriften, deren älteste aus dem 8. Jahrhundert stammt, prächtige, bunt bemalte Werke mit schön ornamentierten Initialen und kostbaren Originalbänden. Daneben befinden sich wertvolle Erinnerungsstücke an die jeweiligen Schutzherrn, insbesondere an die Herren von Rosenberg.

Die Klosterbücherei in Grätzen enthält mehrere seltene Inkunabeln und auch einige kostbare Handschriften in herrlicher Ausführung.

Wie aus diesen Zeilen zu erkennen ist, beschränkt sich der Besitz an Kunstdenkmälern im Kreis Kaplitz hauptsächlich auf das Stift Hohenfurth und auf die einzelnen Kirchen. Die traurige Tatsache, daß die einst vielen, ehemals im Privatbesitz gewesenen Kunstgegenstände der Heimat für immer verlorengegangen, ist damit begründet, daß gewissenlose Händler oder die von ihnen gedungenen Zwischenhändler vor der Vertreibung das Gebiet durchwanderten und alle erreichbaren Dinge aufkauften.

Neue Bücher

Epos in süd-mährischer Mundart Dos Liad vo der Thaya

von Karl Bacher

Vertrieb: Versandbuchhandlung Gsetzner,
7 Stuttgart 80, Mühlhaldenstraße 12

Zwanzig Jahre nach dem Tode Bachers ist nun sein letztes und vielleicht bedeutsamstes Werk erschienen, ein Lebenslied in Mundartdichtung auf unsere Heimat, in engerem Sinne auf seine geliebte süd-mährische Heimat. Am Beginn des ersten Gesanges — Das Dorf Woltrawitz — fühlt man alle Bitternis über die Vertreibung. Nichts verschweigt der Dichter, was Unrecht war. Und warum sollte er? Doch keinem Gefühl des Hasses, nur der gerechten Anklage gibt er in seiner Dichtung Raum — und schon gleitet er förmlich in das Geschehen des heimatischen Alltags. Der neue Lehrer, der nach Woltrawitz kommt, sein Raserl kennen- und liebenlernen, deren Eltern und Geschwister und alle Menschen im Jahreslauf. All ihre Sorgen und Nöte, ihre Freuden, die harte Arbeit sowie die glücklichen Feste.

Bacher hat dieses Buch mit seinem Herzblut geschrieben, mit einer tiefen menschlichen Liebe. Das fühlt man von Anfang an.

Sylvia Schlosser

Aus der Geschichte der Landsmannschaften Volksgruppenarbeit, interessant betrachtet aus dem Blickpunkt einer Heimatgruppe

Nach 54jähriger Tätigkeit im Dienste der Heimat hat der Obmann der Heimatgruppe Baden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Direktor Hans Axmann, seine Tätigkeit niedergelegt, um in dem wohlverdienten Ruhestand zu leben. Die Österreich-Heimatgruppe Baden hat uns aus diesem Anlaß eine Gesamtschau über die jahrzehntelange Volksgruppenarbeit zugesandt.

März 1919

Friedliche Kundgebungen in sudetendeutschen Städten, anlässlich des Zusammentritts der Österr. Nationalversammlung, werden durch tschechisches Militär mit Waffengewalt unterdrückt; 54 Tote, 117 Verwundete! Es folgen brutalste Unterdrückung, Arbeitslosigkeit, Hungersnot.

Tausendfache Hilferufe drängen über die Grenzen und es kam zur Gründung des „Hilfsvereins für Deutschböhmen und die Sudetenländer“. Kreis Deutsch-Österreich, Vorsitz Hofrat Dr. Karl Ipolt, Wien. Kreis Deutschland, Admiral von Throta, Berlin. Auch in Baden entstand eine Zweigstelle des HV, die aber trotz zahlreicher Anmeldungen wieder einzugehen drohte. Da übernahm 1920 Fachlehrer Hans Axmann die Ob-

mannstelle und es gelang ihm in zäher, jahrelanger Aufbauarbeit, die Zweigstelle in einen arbeitsfähigen Verein, mit monatlichen Heimatabenden, umzugestalten. Der Kreis Österreich zählte bereits im 4. Jahr 16.000 und wenige Jahre später 28.000 Mitglieder. „Sudetendeutschland“ war ein Begriff geworden, die Mitgliedschaft Ehrensache! Jedes Mitglied erhielt eine ausgezeichnete Monatsschrift als Vereinsgabe. Der Hilfsverein wurde in Sudetendeutscher Heimatbund umbenannt. Obm. Axmann, Baden, und Obm. Flor, Wr. Neustadt, wurden in die Kreisleitung berufen; sie hatten im Raume Wien-Semmering in rascher Folge 14 neue Zweigstellen gegründet. Bundes-Hauptversammlungen konnten nur noch in Städten stattfinden, die instande waren zu Pfingsten tausende Teilnehmer aufzunehmen. Die Hauptversammlung des SHB zu Pfingsten 1933 in Baden wurde ein ungeahnter Erfolg, ein unvergessliches Ereignis! Hören wir, was die Badener Zeitungen berichteten. BZ 3. Juni 1933: Zur Begrüßung! Während der Pfingstfeiertage wird Baden liebe Gäste aus allen Teilen unserer Heimat beherbergen: Der Sudetendeutsche Heimatbund Kreis Deutsch-Österreich hält hier seine 14. Hauptversammlung ab. Es ist mir als Bürgermeister dieser Stadt eine gerne erfüllte Pflicht, den Sudetendeutschen herzliche Worte des Willkommens aus diesem Anlaß zu sagen. Sie alle haben in unserem Bundeslande eine zweite Wahlheimat gefunden, stehen in angesehnen Berufen und zählen zu treuen Bürgern unseres Staates. Aber eines zeichnet die Sudetendeutschen, diese alterproben Vorkämpfer des Deutschtums vor allem aus: Ihre wahrhaft schöne Heimaatreue! Selbst aus Josef Kollmann

(Fortsetzung folgt)

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts

Teaninger-HOLZ

ELAN-OFFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 0 42 22 / 71 4 21

STUDIO 11

Markisen
Jalousietten
Rolläden

Delenz

Bodenbeläge
Vorhänge
Kunstböden
Karniesen
Teppichböden
Teppiche für alle Räume

Ing. Th. Nedelko

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11, Tel. 83 0 87

Walter VOGEL & CO.

**Kommandit-
gesellschaft**

WIEN XXI, Leopoldauer Straße 174—176

Telephon 38 13 08, Telegramm: Isovog

Wärme-, Kälte- und Schallschutz

LIMPET Spritz-Asbest

Die Isolierung nach Maß

ISOLIERUNGEN ALLER ART

Echte Swakara-Breitschwanzpersianer bei Kürschnermeister 1160 Wien, Neulerchenfelderstraße 87, Tel. 46 13 89

Franz Fritz



Wien

Im 86. Lebensjahr verstarb am 26. August in Wien Professor Josef Laschek.

Baden

Wir sagen dem scheidenden Obmann, Direktor Hans Axmann, Dank, innigsten Dank für 54 Jahre Arbeit im Dienste der Heimat, Dank für die vielen schönen Stunden, die er uns bereitet hat, für die tätige Freundschaft, Hilfe und Beratung bei Eingaben u. dgl., für die Krankenbesuche und die herzlichen Worte des Abschiedes an den Gräbern unserer Mitglieder. Es traf sich sogar, daß er das Begräbnis einer Südmährerin, ohne nahe Verwandte und ohne Priester, nur im Beisein von 5 Trauergästen so eindrucksvoll und

Hedwigsfeier in Wien

Liebe Landsleute — liebe Freunde! Im treuen Gedenken an unsere alte Heimat und zu Ehren unserer Landespatronin, der hl. Hedwig, findet wie in den vergangenen Jahren am Sonntag, dem 20. Oktober, um 10 Uhr unsere Hedwigsfeier in der Deutsch-Ordenskirche, Wien I., Singerstr. 5, statt. Die Festansprache hält Prälat Carlo Bayer, Leiter des Europäischen Hilfsfonds in Wien. Prälat Bayer stammt aus Trebnitz bei Breslau, wo sich die Grabstätte der hl. Hedwig befindet. Das hl. Meßopfer feiert Pf. Oskar Hartmann in Konzelebration mit anderen Priestern. Liebe Landsleute, liebe Freunde, ich bitte Euch nochmals, sich den 20. Oktober freizuhalten, um an der Hedwigsfeier teilnehmen zu können. Besonders freuen würde ich mich, wenn ich bei dieser Gelegenheit Leute begrüßen könnte, die in unserer Flüchtlingsjugend waren, die an unseren Zeltlagern und Skikursen teilnahmen oder Insassen des Klemensheimes waren. Anschließend an die Hedwigsfeier treffen wir uns im Augustinerkeller, wo einige Tische für uns reserviert werden. Pf. Oskar Hartmann

herzinnig gestaltete, daß ihm seitens der Leichenbestattung Anerkennung und Dank gezollt wurde. Dir. Axmann war auch ein eifriger Sammler sudetendeutscher Kulturgüter. Nichts sollte verloren gehen, was an die alte Heimat erinnerte und für Forschungszwecke wertvoll war. Archiv und Museum der Südmährer in Geislingen, die Heimatstube in Kl. Schweinbarth, das Archiv der Schönhengstler und die Bücherei der SLO in Wien, haben weit über 100 Sachen, aus zwei Jahrhunderten stammend, erhalten. Der am 24. 9. 1890 in Bergen bei Nikolsburg als Sohn eines Landwirts und Weingartenbesitzers geborene, studierte am Lehrerseminar in Wien I., machte die Lehrbefähigungsprüfung für Berufsschulen (Mödling), für Handelsschulen (Wien), verbrachte seine 44 wirklichen und 50 anrechnungsbaren Dienstjahre in Baden und nächster Umgebung; seit 1939 ist er verheiratet, sein Sohn ist Assistent an der W. Universität für Kernphysik. 1958 gab es weiterhin wieder Heimatabende mit Dir. Axmann als Obmann. Neben Zivil- und Kriegsauszeichnungen erfreute sich Obmann Axmann einer Reihe von Anerkennungen im Dienste der Heimat: Sudetenmedaille, Ehrenmitglied des SHB und Ehrenobmann der SLO Baden, Ehrenzeichen in Gold der Sudetendeutschen Landsmannschaft, das Südmährische Ehrenzeichen in Gold, Urkunde für 50jährige Tätigkeit — Landes-u. Bundesverband der SLO, Urkunde und Ehrengabe der Heimatgruppe Baden und ein goldgestickter Tischwimpel SLO-Handarbeit der Schwestern Axmann, Teßtal-Mhr.-Schönberg. Wir danken und grüßen und wünschen unserem scheidenden Obmann, unserem Freund, Berater und Helfer bestmögliche Gesundheit und einen schönen Lebensabend. — Für die Heimatgruppe Mjr. a. D. Anton Spatenkamp, Fr. L. Reinisch, Dir. Norbert Weber.

Bund der Nordböhmern

Am Tage des Herbstbeginns hielten wir nach den landsmannschaftlichen Sommerferien Juni-August unsere erste Mitgliederversammlung ab, die, obwohl am Tage darauf das Heimgattreffen in Klosterneuburg stattfand, sehr gut besucht war. Aber auch in Klosterneuburg war unsere Heimatgruppe so stark vertreten, daß die für uns vorgesehenen Sitzplätze nicht ausreichten, was begreiflicherweise Ärgernis erregte. Stehen brauchte niemand, es kamen alle bei anderen Tischen unter und konnten auch von dort mit Ruhe und ohne Anstrengung den Reden und Darbietungen folgen. Die Betroffenen bitten wir, nicht gram zu sein. Obm. Julius Dressler leitete die eingangs erwähnte Versammlung mit besonderen Grüßen an sechs aus der Bundesrepublik Deutschland erscheinende Landsleute ein und sozusagen als erste Tätigkeit überreichte er an folgende Angehörige unserer Heimatgruppe das Silberne Treueabzeichen für mehr als zehnjährige Mitgliedschaft: Frau Marie Sedlacek, Frau Camilla Dittrich und Frau Kristina Weinlinger, die Tochter unseres verewigten Bundesobm. Mjr. a. D. Emil Michel. Ferner an die Herren Walter Dittrich und Heinz Pilz. Den Bericht gab Schriftführer Bruno Grohmann. Im August starb Frau Anna Diesner, 85 Jahre alt, aus Rumburg stammend. 22 Jahre gehörte sie unserer Heimatgruppe an und war ein pflichtgetreues Mitglied. In dieses Gedenken wurde auch der kürzlich verchiedene Obmann unserer Nachbarheimatgruppe Reichenberg, Ldm. Ing. Hiebel, sowie der ehemalige Obmann der Mähr.-Schönberger, der Augustinerpater Dr. Ferdinand Miksch, der im Mai d. J. von dieser Welt schied, einbezogen. Großes Interesse fand die Mitteilung über die

Vorsprache des Bundesobmannes Dr. Emil Schembera beim Herrn Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger in Angelegenheit unserer Entschädigungsansprüche. Ldm. Grohmann sprach auch über die mit der Beitrittsklärung übernommenen Verpflichtungen, dies besonders in bezug auf eine regelmäßige Beitragsleistung und bat die Anwesenden, dieses Thema wenn möglich auch in ihren landsmannschaftlichen Freundeskreisen in die Unterhaltung einzubeziehen. Ein gutes Wort findet schließlich einen guten Ort. Bedenken Sie bitte: Trägheit des Herzens, Trägheit zur Beziehung der Landsmannschaft und Trägheit zur Erfüllung der Verpflichtungen würde binnen kurz oder lang sehr nachteilige Folgen für unseren Nordböhmerbund mit sich bringen. Ein Landsmann gab in amüsanten Weise eine Schilderung über seinen Aufenthalt in der Ostzone Deutschlands (DDR). Die Eindrücke, die er dort gewinnen konnte, waren teils positiv, teils negativ. Einen weiteren Bericht konnten wir von unserer Obmann-Stellvertreterin Ldm. Christl Kloos über ihre Teilnahme an einem Elbtal-Treffen in Nördlingen hören. — Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, dem 19. Oktober, und zwar wieder im Restaurant „Zu den 3 Hackeln“, Piaristengasse 50, Wien 8, statt. Wir würden uns freuen, wenn der Besuch wieder so gut wäre wie im September.

Freudenthal

Die Feierstunde der Freudenthaler und Troppauer in Gumpoldskirchen, der Erinnerung an den Köhlerberg und dem Gedenken aller Toten gewidmet, war wiederum ein Höhepunkt unserer Heimatgemeinschaft. Abt Hochmeister P. Ideons mußte, um den Gottesdienst mit uns feiern zu können, mehr als 1000 km zurücklegen, eine dankens- und nachahmenswerte Tat dieses so vorbildlichen und heimatgetreuen Landsmannes. Seine Ausführungen bei der hl. Messe hätten es verdient, einem größeren Kreis von Mitbürgern zugänglich gemacht zu werden. Aus dem Gedanken „Versöhnung“ hatte er in klaren und einfachen Worten herausgearbeitet, daß keine Institution der Welt und überhaupt kein Mensch sich erheben darf, über unser Volksgruppenrecht zu verhandeln oder es gar zu verschenken. Bedingungslos müssen wir dem Heimatrecht

Sudetendeutscher Betrieb

Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

verpflichtet bleiben. Seine Passagen aus dem weltberühmten Buche „Archipel Gulag“ der unmenschlichen Zustände in einem unmenschlichen Regime haben ihre Wirkung nicht verfehlt und zum Nachdenken angeregt. Vor der Taufkapelle hatte die Familie Weyrich, wie jedes Jahr, einen schönen Kranz niedergelegt und nach dem gemeinsamen Meßopfer fand die Totenehrung statt. Prof. Ziegler informierte das „Lied vom guten Kameraden“, und Bundesobmann Dr. Schembera sprach Worte des Gedenkens. Im „Kremsmünsterhof“ begann beim Mittagstisch der gemütliche Teil dieses Treffens. Obmann Rossmann mußte sich krankheitsbedingt entschuldigen. Als Ehren Gäste konnten wir neben dem Abt Hochmeister P. Ideons, den Prior P. Josef, den Rektor Scholz von den Pallottinern, den Bundesobmann Dr. Emil Schembera und unseren lieben Gustl Escher von den Humanitären begrüßen. Um dem gemeinsamen Meßopfer beiwohnen zu können, waren auch einige Landsleute viele Kilometer aus der Bundesrepublik angereist, so Dr. Tannhäuser, der dem Hochmeister assistierte, Christl Ulrich-Kastovsky, Hilde Strauß-Weinert, Egon Lorenz (Engelsberg) mit Familie und allen Anverwandten. Medizinalrat Dr. Georg Stefan aus Aflenz, der als Patient in Baden weilte, kam und suchte vergeblich seine Studienkameraden. Mit Ausnahme von Dr. Fritz Uner hatten sie anderen Verpflichtungen den Vorzug gegeben. Großes Pech hatten P. Prior und der geschäftsführende Obmann Ing. Schreier, welche sich im Urlaub die Arme gebrochen hatten, was boshafte Landsleute zu der Frage bewegte, warum solches Malheur noch nie bei der Arbeit passiert sei. Dankeschön für die Grußbotschaften

der Ordensfrauen aus Passau, Sr. Paula (Provinz-oberin), Sr. Theophila und unserer lieben Beatrix. Dank für den reichen Blumenschmuck der Weyrichs. Nächstes Jahr kommen wir bestimmt wieder und werden noch einige organisatorische Änderungen treffen, so daß beim Mittagstisch vollste Zufriedenheit einkehren wird. Letztlich schöner Dank allen Landsleuten von anderen Heimatgruppen für ihr Kommen. — **Programmvorschau:** Aus Terminschwierigkeiten heraus, die wir mit dem Vereinslokal haben, mußten die Heimgattreffen für Oktober und November auf den dritten Samstag im Monat verlegt werden. Samstag, den 19. Oktober d. J., um 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal Hotel Stadt Bamberg: „Die heilige Hedwig — das Idealbild einer christlichen Frau“. Vortragender P. Prior Josef Hubalek vom Deutschen Orden. Anschließend unsere „Schlesische Kirmes“, Samstag, dem 16. November d. J., 16 Uhr, im Vereinslokal, ein Vortrag „Reiseindrücke 1974 aus der alten Heimat“. Im Anschluß daran wird die Jahreshauptversammlung abgehalten. Samstag, dem 7. Dezember d. J., 16 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Adventfeier unter dem Motto: „Hohe Nacht der klaren Sterne“, gestaltet von Dr. Ilse Dörfler, statt.

75 Jahre Humanitärer Verein

Der Humanitäre Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien feiert Samstag, den 26. Oktober (Staatsfeiertag ab 17 Uhr) im Schwedterhof Wien 3, Landstraße Hauptstraße 97, seinen 75jährigen Bestand.

Jägerndorf

Gusti Scherner — als Fietz Gusti noch vielen bekannt — ist nicht mehr. Wenige Monate nach Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der SL, zwei Wochen nach ihrem 83. Geburtstag, vier Tage nur nach unserem letzten sommerlichen Zusammentreffen, am 14. August 1974, hat sie der Tod aus unseren Reihen gerissen. Am offenen Grabe widmete der Obmann unserer Heimatgruppe Gusti Scherner tiefempfundene Abschiedsworte. Ihr todkrankes Herz hat nach einem letzten, ängstlichen Flattern den letzten Schlag getan. Immer war sie da, immer half sie, stets wurden die Menschen um sie herum froh und heiter. Nun ist sie tot, wir aber sehen es als ihr Vermächtnis an, das ihr stets am Herzen lag, weiterzuarbeiten im nunmehr kleineren Kreis. Unsere aufrichtige Teilnahme aber gilt ihren Hinterbliebenen.

Ein achtzigster Geburtstag. Am 14. August 1894 wurde unser lieber Landsmann Leopold Müller in der Bäckergasse in Jägerndorf als Sohn des Tuchmachers Ernest Müller und seiner Frau Julie, geb. Grögr, geboren. Nach Volks- und Bürgerschule betätigte er sich in einem Kaufmanns- und hierauf in der Tuchwarenfabrik Kurz in der Textilbranche, diente dann in Toppau bei den 15ern und anschließend an der russischen und italienischen Front, kehrte 1918 nach Wien zurück, wo er bald darauf heiratete (zwei Töchter). 1921 trat er bei der Post ein und bediente dort nach 35 Jahren als Postoberkontrolleur seinen Dienst. 1947 fand er zu unserer SL und wirkte seither treu und unermüdet in unserer Heimatgruppe in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Derzeit ist er unser Obmannstellvertreter. Gelegentlich der diesjährigen Muttertagsfeier wurde ihm von der SL-Bundesleitung München durch unseren Bundesobmann, Lm. Doktor Schembera, das goldene Ehrenzeichen überreicht. Diesen Sommer mußte er wohl einmal das Wilhelminenspital unbedingt von innen besichtigen, aber nachdem seine Neugierde befriedigt war — Spaß beiseite, es war immerhin keine Kleinigkeit —, kehrte er — Gottlob — gesund und munter wieder zurück. Unsere Heimatgruppe feierte den Jubiläum im Rahmen einer Monatsversammlung, wobei ihm mit den herzlichsten Glückwünschen neben Wein und Blumen ein schönes Buch über Salzburg viel Freude bereitete. Diese schöne Stadt wurde sozusagen seine dritte Heimat und es vergeht kein Jahr, in dem er nicht mit seiner Frau den Urlaub dort verbringt. Die Heimatgruppe wünscht ihm als einer der wenigen Säulen, von denen sie getragen wird, noch ein oftmaliges Wiedersehen mit Salzburg.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Wir wünschen unserem getreuen Mitglied und Gönner Herrn Obermedizinalrat Primarius a. D.

Dr. Arnold Fink zu seinem 70. Geburtstag am 25. September alles Gute und Schöne, vor allem noch viele Jahre in Gesundheit!

Mährisch-Schönberg

In unserer September-Zusammenkunft haben sich wieder unsere Landsleute mit lieben Gästen aus Deutschland eingefunden und wie immer recht gemütlich wurde. Es wurden unsere Geburtstagskinder beglückwünscht: Frau Maria Janisch (81), Wien 4., Dichtgasse 7/14; Herr Johann Schöbeck (88), Wien, 16., Arnebgasse 91/5; Frau Marie Rotter (88), Wien, 12., Mutterhilfswerk, Hetzendorferstraße 117; am 9. 10. 1974 Frau Elisabeth Franke-Proisinger (90), Wien, 1., Zedlitzgasse 3/16 und am 12. 10. 1974 Frau Ida Oswald (75), Wien, 8., Neudegggasse 6/4. Unserer Toten wurde eine stille Minute der Trauer gedacht: unserem Kassier Ldm. Oskar Jerschabek, Ldm. Hermine Körner u. Ldm. Marie Kunitz. — Obm. Ernst Bilbis gab wieder interessante Berichte und einige nette Anekdoten zum Vortrag. Auch beim Klosterneuburger Heimgatt hat sich unsere Gruppe stark beteiligt, besonders unsere Frauen in der schönen Theatler-Tracht mit Goldhauben sind wieder hervorstechend. Nun ist unsere nächste Zusammenkunft am 13. Oktober, 16 Uhr, in unserem Stammlokal „Zu den drei Hackeln“ und feiern bei Kaffee und Kuchen unsere „Kirmes“. Wir hoffen auf einen starken Besuch unserer Landsleute und Gäste sind herzlich Willkommen.

J. R.



Oberösterreich

Böhmerwäldler in Oö.

Wallfahrt der Böhmerwäldler. Am Sonntag, dem 6. Okt. 1974, um 9.30 Uhr, halten die Böhmerwäldler in der Kirche „Guter Hirt“ Linz, Neue Heimat, den diesjährigen Wallfahrer-Gottesdienst.

Braunau

Am Samstag, dem 12. Oktober, findet um 19.30 Uhr in der Turnhalle Linzerstraße ein Lichtbildvortrag des Bundesjugendführers Hubert Rogelböck und Lm. Klaus Seidler zum Thema „Ein Jahr mit der Sudetendeutschen Jugend“ statt. Dazu werden alle Landsleute, die Jugendlichen und Kinder herzlich eingeladen.

Enns-Neugablonz

Wir gratulieren allen Mitgliedern zum Geburtstag, besonders unseren Altersjubilaren, Eleonore Wunde, geb. Hosak, aus Gablonz, Wiener Straße 66, in Enns, Fördermayrstraße 60, zum 83. Geburtstag am 1.10., Anna Kundlatsch, geb. Wenzel, aus Radl 274, in Enns-Neugablonz 12, zum 85. Geburtstag am 3. 10., Traudl Passig aus Gablonz, Glasgasse 22, in Enns-Neugablonz 18, zum 50. Geburtstag am 7. 10., Edmund Wohlmann aus Gablonz, Glasgasse 32, in Enns, Fördermayrstraße 46, zum 75. Geburtstag am 18. 10., Reinhold Leiske aus Gablonz, Steinberggasse 7, in Enns-Neugablonz 12, zum 55. Geburtstag am 27. 10. — Diamantene Hochzeit feiert am 5. Oktober 1974 das Ehepaar Josef und Josefine Frank aus Hosterlitz bei Znaim, in Enns, Hiesendorf 43. Wir wünschen unserem Jubelpaar zu diesem seltenen Festtage noch viele gemeinsame, gottgesegnete Jahre und beste Gesundheit! — Nach kurzem, schweren Leiden verstarb kurz nach Vollendung ihres 80. Geburtstages unsere allseits verehrte Heimatdichterin Lm. Marta Scheffel, geborene Blaschek, aus Neudorf 269, bei Gablonz, in Enns-Neugablonz 4a, Donnerstag, den 5. September 1974. Montag, den 9. September, um 15 Uhr, fand in der Stadtpfarrkirche Enns-St. Laurenz der Trauergottesdienst statt, an dem ein großer Freundeskreis teilnahm, der die Verewigte dann zur letzten Ruhestätte begleitete. Worte innigen Gedenkens und Heimerade waren die letzten Grüße des Obmannes der Landsmannschaft Herbert Ehmig am offenen Grabe. Unser innigstes Beileid gilt den Kindern Kurt und Maria Scheffel sowie allen Verwandten. — Als Kranzabläsen gingen bei der Ortsgruppe der Landsmannschaft Enns ein: Familien Ernst Friedl jun. und sen. S 200.—, Anna Eichler S 100.—, Fam. Otto Bauföh S 100.—, Hermine Scharf S 50.—, je S 50.—: Erna Graf, Emma Biemann, Emmy Ullrich, Herta Pochmann, Christl Friedl und Gatte.

Mährer und Schlesier

Am Dienstag, dem 17. September, fanden sich viele Landsleute am Urnenfriedhof in Urfaar ein, um von unserem Landsmann Walter Miedler Abschied zu nehmen. Die zahlreiche Beteiligung war ein Zeichen der großen Wertschätzung, der sich der Verstorbene unter seinen Landsleuten erfreute. Obmann Ing. Brauner hielt dem Verstorbenen eine tief empfundene Abschiedsrede. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß unser nächster Heimatabend am 12. Oktober im Tegethofstüberl stattfindet und bitten um guten Zuspruch.

Schürding

Sudetendeutsches Grenzlandtreffen Schürding. Am Sonntag, dem 22. September, trafen sich im überfüllten Saal des Kapsreiter Bräustübls über 200 Landsleute aus allen Heimatlandschaften des Sudetenlandes zu einer eindrucksvollen Kundgebung inniger Schicksalsverbundenheit. Bezirksgruppenobmann Dipl.-Ing. K. Baschant konnte starke Vertretungen der Gruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Braunau mit Obm. Lm. A. Kotanko und Eobm. Lm. Neumann sowie von Ried/Innr. mit Lm. F. Proksch und Wels mit Lm. Puritscher begrüßen. Aus dem bayerischen Grenzraum waren aus Passau neben zahlreichen Angehörigen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, vor allem viele Mitglieder des Deutschen Böhmerwaldbundes mit ihrem Obmann Lm. J. Fürst und Lm. Oberschulrat Heinz Podlipsky gekommen. Besonders stark waren die SL Gruppen Neuhaus-Vornbach mit Obm. Lm.

Vorsorgen Kapitalbildung Steuersparen Spitzenrendite

Lebensversicherung



selbstverständlich
**BUNDESLÄNDER
VERSICHERUNG**
ÜBERALL IN ÖSTERREICH

A. Schiestl und Simbach mit Obm. Lm. Schwab nebst vielen Landsleuten aus der weiteren Umgebung vertreten. Besondere Freude löste die Anwesenheit des Seniors der Tagung, des OSTR Prof. E. Zehrl aus, dessen langjährige Einsatzbereitschaft und Gesinnungstreue herzliche Anerkennung fand. Nach einer Darstellung des Bezirksgruppenobmannes über das länger als zwei Jahrzehnte dauernde Ringen der Landsmannschaft um die Gleichberechtigung der Heimatverbundenen mit den Altbürgern und um soziale Hilfen zur Milderung der Vertreibungsschäden (Haustratschädigung, Pensionen, Notstandshilfen usw.), berichtete als Vertreter der SL Landesleitung Oberösterreichs Lm. Komm.-Rat E. Friedrich über den Rechtskampf der Sudetendeutschen in der alten Heimat und die Härten des ihnen zugefügten Schicksals, die es durch gemeinsamen Einsatz zu mildern gelte. Für den SL Kreisverband Passau sprach Obm. Studiendirektor P. Pontz über die Bedeutung der heimatbezogenen Kulturarbeit für die Erhaltung der geistigen Eigenständigkeit unserer Volksgruppe. Lm. Staatsanwalt V. Heller lockerte die Tagungsfolge durch einen sehr anschaulichen Lichtbildvortrag über die Sudetendeutschen Tage und eine Grenzlandwanderung vom niederösterreichischen Waldviertel über die Grenzgebiete Mandelstein, Sternstein, Dreissesselberg, Lusen, Rachel, Arber und Osser bis zur sudetendeutschen Jugendburg Hohenstein a. d. Eger auf. Dabei ergaben sich viele Einblicke in nimmere entfremdete, grenznahe Heimatlandschaften. Die musikalische Umrahmung übernahm das Trio der Landsleute Zibuschka. Diese eindrucksvoll verlaufene Heimattagung hat die Verbundenheit der Landsleute mit der alten Heimat und ihren Menschen gefestigt und wird ihnen noch lange in gutem Gedächtnis bleiben.

Steyr

Kunsfahrt der Bezirksgruppe Steyr nach Linz.

Am Samstag, dem 7. Sept., unternahmen wir eine Autofahrt zu den historischen Stätten in Linz und Umgebung. Unter der fachkundigen Führung unseres Reiseleiters lernten wir die Geschichte der Stadt und ihre wichtigsten historischen Plätze, Kirchen und Denkmäler kennen. Die Martinskirche am Römerberg war die letzte Station in Linz selbst, denn noch am Vormittag besuchten wir den berühmten Flügelturm in Kefermarkt. Das Mittagessen hatten wir in Freistadt vorbestellt. Doch bald waren wir unterwegs zur Kirche St. Michael in Ober-Raichenöd, die auch einen sehenswerten Flügelturm beherbergt. Schließlich fanden wir noch Zeit, die Kirche in Wilhering zu besuchen. Das war der Höhepunkt unserer Kunsfahrt. Aber nicht allein die Rokoko-Kirche, sondern auch die prachtvollen Blumenanlagen vor der Kirche und im Garten wurden allgemein bestaunt. Während der anschließenden Heimfahrt über Linz dankten alle unserem fachkundigen Reiseleiter, der es einmalig verstanden hatte, uns sein reichhaltiges Wissen in meisterhafter Art zu vermitteln. Beim Abendessen in Thalling wurde immer wieder mit Freude festgestellt, daß diese Fahrt, durch heiteres Wetter verschönt, eine bleibende Erinnerung für alle Teilnehmer sein werde. Und manche möchten sie gern noch einmal erleben! — Unser Oktober-Monatsabend findet am 5. 10. 1974 wie gewohnt um 19 Uhr im Schwechater-Hof statt. Laden dazu alle Landsleute herzlichst ein!

Gleichzeitig wünschen wir unseren Landsleuten, die im Oktober Geburtstag haben, beste Gesundheit und alles Gute! Besondere Wünsche unseren älteren Jubilaren: am 8. 10. Püschner Herbert, Sierninghofen, den 80., am 9. 10. Berndorfer Rudolf den 79., am 17. 10. Rössler Alfred den 70., am 19. 10. Rausch Johann den 68., am 20. 10. Fraisl Anna den 73., am 24. 10. Riepl Otto den 70., am 27. 10. Kopatsch Franz den 74., am 28. 10. Langhammer Daniel den 80., am 29. 10. Frei Anna, Weyer den 77. Geburtstag.

Südmährer in Linz

Geburtstage im September (Nachtrag): am 4. 9., 75 Jahre, Karl Dabberger aus Landschau, St. Florian, Linzerstr. 211; am 5. 9., 75 Jahre, Josef Lang aus Zaub, in Katsdorf, Niederthal 13; am 13. 9., 77 Jahre, Herma Weigert, Bahnbeamtenwitwe aus Znaim, in D-708 Aalen, Priemelweg 2 a; am 19. 9., 72 Jahre, Leopoldine Arringer aus Znaim, in Tamsweg, Standl 252; am 25. 9., 70 Jahre, Josef Blach aus Tracht, in Linz, Kaplanhofstr. 27/1.

Karl Saller † Ein treuer Sohn der südmährischen Heimat ist nicht mehr. Er verschied in einem Wiener Krankenhaus nach einer Operation im 79. Lebensjahr und wurde auf dem Ottakringer Friedhof unter zahlreicher Beteiligung seiner Freunde und Bekannten zu Grabe getragen, wo Abgeordneter Wagner Worte des Gedankens und Dankes sprach. Saller wurde in Grubach bei Znaim geboren, besuchte im Jahre 1913 bei Prof. Möst die Keramikschule in Znaim und trat im Anschluß in die Firma Dittmar-Urbach ein. Nach Ableistung des Kriegsdienstes kehrte er 1918 in die Heimat zurück. Bald nach seinem Wiedereintritt wurde ihm die Leitung des Steidl-Betriebes übertragen und nach Auflösung dieses Teilunternehmens fiel ihm die Aufgabe zu, als technischer Betriebsleiter des Hauptunternehmens zu wirken. Unter den unerreichen Bedingungen wurde er in Znaim zurückgehalten um den Betrieb instandzusetzen und weiterzuleiten. Nach seiner Aussiedlung, seine Familie war 1945 schon nach Österreich geflüchtet, fand er bei seiner Schwester in Bayern Zuflucht, trat ab Jänner 1951 bei der Firma Wessel-Keramik in Bonn, ebenfalls als Betriebsleiter ein, übersiedelte 1957 in den seinerzeitigen Schwesterbetrieb von Dittmar-Urbach (Ospag) in Wilhelmsburg/Traisen, um hier bis zum Eintritt in den Ruhestand tätig zu sein. Ab 1966 war sein weiterer Aufenthalt Wien, wo seine beiden Töchter mit Familie ansässig waren. Saller war auf dem Gebiete der Keramikerzeugung ein hervorragender Fachmann und hat sich durch seine Leistung und Gewissenhaftigkeit nicht nur die Achtung seiner Vorgesetzten, sondern auch im besonderen Maße seiner Mitarbeiter erworben. Vom südmährischen Landschaftsrat wurde er in Würdigung seiner aufrechten Haltung und Gesinnung, mit dem Goldenen Ehrenzeichen bedacht.

Vöcklabruck

An unserem Treffen am 21. September in Vöcklabruck konnten leider nicht alle Landsleute teilnehmen, da sich mehrere noch auf Urlaubsreisen befanden. Trotz des kleineren Kreises war es ein nettes Beisammensein. Am frühen Nachmittag unternahmen wir einen Spaziergang in die nähere Umgebung von Vöcklabruck und besuchten das Denkmal am „Hausamerfeld“. Die anschließende Unterhaltung im Gasthof „Post“ verlief in bester Stimmung, es wurde viel gelacht und sogar gesungen! Dem ältesten Mitglied, Lm. Bruno Hauser, wurden herzliche Glückwünsche dargebracht. Das nächste Heimattreffen findet am 19. Oktober statt. Treffpunkt: 14 Uhr, am Bahnhof Att-

ang-Puchheim! Es ist geplant, bei schönem Wetter nach Wankham zu wandern, bei Schlechtwetter könnte der Zug um 15.15 Uhr benützt werden. Anlässlich dieses nächsten Treffens will unser Lm. Slabschl einen Lichtbildvortrag über seine Reise in die Türkei halten. Wir hoffen, daß möglichst viele Landsleute an diesem interessanten Vortrag teilnehmen werden!

Zum Geburtstag im Oktober wünschen wir folgenden Landsleuten alles Gute: Langer Helmut, 3. 10.; Rebhahn Maria, 6. 10.; Langfellner Franz, 10. 10.; Zeger Adelheid, 13. 10.; Pohnitzer Anton, 13. 10.; Blösl Elisabeth, 25. 10.; Swoboda Anna, 28. 10.; Beckel Alfred, 30. 10.

Wels

Unsere erste Zusammenkunft nach der Sommerpause findet am Freitag, dem 4. Oktober, im Gasthof „Kaiserkrone“, Wels, gegenüber dem Hauptbahnhof statt, zu welchem wir Sie herzlichst einladen. **Geburtstage:** Am 8. Oktober, 84 Jahre: Maria Glaser aus Kaplitz, wh. in Wels, Schubertstraße 17; am 11. Oktober, 75 Jahre: Franz Feik aus Mähr, Ostrau, wh. in Lungendorf Nr. 30, am 15. Oktober 71 Jahre: Karl Ruschak aus Kaplitz, wh. in Wels, Billrothstraße 75; am 15. Oktober, 77 Jahre: Karoline Rieger aus Preßburg, wh. in Wels, Steiningerweg 10; am 16. Oktober, 77 Jahre: Johann Krones aus Passek-Sternberg, wh. in Wels, Dragonerstraße 44. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren Gesundheit und Wohlergehen. — Frau Hermine Lemberg aus Bausch, wh. gewesen in Wels, Kaiser-Josef-Platz 14, ist am 12. September 1974 kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres gestorben. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille auf dem Friedhof in Wels. Unserer verstorbenen Landsmännin wollen wir stets ehrend gedenken.

Kärnten

Klagenfurt

Es starb am 22. September die Hofratswitwe Frau Berta Lex, geborene Kessler.

Fahrt ins Burgenland: Für diese Zweitagefahrt am 19. und 20. Oktober sind noch einige Plätze frei. Letzte Anmeldung am Mittwoch, dem 9. Oktober im Sekretariat, Adlergasse 17, in der Zeit von 16.30 bis 17.30 Uhr. — Wir wünschen auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und zwar Diehl Margarethe, Fischer Martha, Fischer Karl, Hanisch Antonia (85), Hofmann Steffi, Dkfm. Kaiser Eduard (70), Knafl Steffi, Kopetzky Emma (80), Kriegelstein Marie, Kriesche Lisl, Leipert Martha, Liska Miroslav, Meissl Hanna (80), Mooser Isolde, Niemetz Rudolf, Reichmann Marie (85), Riedl Alfred, Rothe Annelies, Seidl Laureenz, Schreier Günther (50), Wick Luise (89), Zeitler Otto.

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Zum ersten Male nach den Sommerferien trafen wir uns wieder am Samstag, dem 14. September. Obmann Perthen berichtete auch von der Teilnahme an der Einsegnung des so unerwartet verstorbenen ehemaligen Landesobmannes Ing. Richard Hiebel. — Der nächste Heimabend findet Samstag, den 12. Oktober, im Gasthof „Kastner“ statt.

Salzburg

Am Samstag, dem 19. Oktober, erwarten wir um 10 Uhr vormittags am Hauptbahnhof den „Gläsernen Zug“ aus München, der 77 Landsleute zu einem eintägigen Besuch nach Salzburg bringt. Wir werden uns bemühen, unseren Landsleuten ihren Salzburger Aufenthalt recht vergnüglich zu machen und haben das folgende Programm vorgesehen: Nach der Ankunft folgt die Besichtigung der Altstadt, um 12 Uhr wird im Großgasthof „Sternbräu“ zu Mittag gegessen, von 13.30 bis 15.30 Uhr Fortsetzung des Stadtrundganges, von 15.30 bis 18.30 Uhr ein gemütliches, zwangloses Beisammensein in dem für uns reservierten Saal in den Gaststätten „Stiegl-Bräu“, Rainerstraße 14. Zu diesem Treffen sind die Sudetendeutschen von Stadt und Land Salzburg herzlichst eingeladen, um unsere heimatliche Zusammengehörigkeit wieder einmal zu bezeugen. Da unsere Gäste aus verschiedenen Teilen des Sudetenlandes stammen, besteht die erfreuliche Möglichkeit, Landsleute aus unserem engeren Heimatkreise zu begrüßen. Dieser Tag, hoffentlich von schönem Wetter begünstigt, soll unseren Landsleuten eine bleibende Erinnerung an die schöne Stadt Salzburg sein. Unsere Bitte: sich den 19. Oktober für diesen freundlichen Besuch freizuhalten!

Unser Sozialreferent, Lm. Ernst Jentsch, berät unsere Mitglieder in Pensionsangelegenheiten wiederum am Donnerstag, dem 17. Oktober, um 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle. — Wieder hat ein treuer Sudetendeutscher unsere Welt für immer verlassen. Nach einem Leben voll Pflichterfüllung und menschlicher Güte starb am 10. September 1974 nach langem, schweren Leiden unser Lm. Dkfm. Hugo Oppitz. Er wurde 1901 in Ulbrichthal geboren, besuchte die Volksschule in Steinschnau, die Mittelschule in Leitmeritz und absolvierte sein Hochschulstudium in Leipzig. In der alten Heimat ging er den Beruf eines Kalkulanten der Glasindustrie in Haida nach. Nach der Vertreibung war er als Generalbuchhalter und als Wirtschaftsprüfer bei der Salz. Finanzlandesdirektion tätig. Nach einem 10jährigen Ruhestand beendete ein Herzversagen allzufrüh sein Leben. Seiner trauernden Witwe, Gertrud, eine Karlsbadnerin, und seinen weiteren Hinterbliebenen gilt unser tiefempfundenes Beileid. Unseres Lm. Oppitz wollen wir in heimatlicher Verbundenheit stets ehrend gedenken. Eine Kranzabläse von S. 100. — überweist unsere Landesleitung der Sudetenpost. — Wir gratulieren zum Geburtstag den folgenden Mitgliedern recht herzlich: Gottes Segen und noch manches unbeschwerte Jahr unserer Lm. Valentine Kluge (ehed. Oberaltstadt b. Trautenau) zu dem so seltenen Geburtstag von 96 Jahren! Zum 70er unserer ehem. Bezirksobm. der SLO in Zell a. S., Lm. Leo Heinz. Weiters: Dir. Edgar Förster, Olga Förster, Walter Förster, Anna Grünwald und Mag. pharm. Franz Grünwald, beide in St. Gilgen, Ernst Gerlich, Dr. Walter Henzelmann, Anton Kraus, Ing. Franz Lorenz in Zell a. S., Elisabeth Pawelka, Cäcilie Ratt, Julie Schopp und Martin Surger in St. Johann.

Am Samstag, dem 12. Oktober, findet um 17 Uhr im Restaurant Höllebräu, Salzburg, Judengasse 15, ein Lichtbildvortrag „Ein Jahr mit der Sudetendeutschen Jugend“ statt. Der ehemalige Landesjugendführer und jetzige Bundesjugendführer Hubert Rogelböck wird gemeinsam mit Klaus Seidler diesen Vortrag halten und

würde sich freuen, neben den Landsleuten, den Jugendlichen und Kindern, auch ehemalige Kameraden begrüßen zu dürfen.



Steiermark

Bruck an der Mur

Nach der Sommerpause nehmen wir wieder unsere Landsmannschaftstätigkeit auf und hoffen, daß sich alle Landsleute gut erholt haben. Wir laden Sie daher zu unserer nächsten Monatsversammlung, die am 6. Oktober um 15 Uhr im Bahnhofshotel in Bruck abgehalten werden wird, herzlichst ein. Wir erwarten nach den Ferien wieder einen zahlreichen Besuch, da am 18. Oktober, auf Wunsch von vielen Mitgliedern, eine herbstliche Autofahrt nach Mörbisch am Neusiedlersee vorgesehen ist. Die hierfür notwendigen Anmeldungen werden bei dieser Monatsversammlung entgegengenommen.

Leoben

Der erste Heimatabend nach den Sommerferien führte am 13. September wieder viele Landsleute



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien

Effingergasse 20

Bundesjugendführung

Sudetendeutsches Heimattreffen in Klosterneuburg

Am 21. September 1974 fand im Schützensaal der Babenbergerhalle die angekündigte Forumsdiskussion über das Thema: Patenschaft — Partnerschaft — ein Weg nach Europa? statt, wobei der Kulturstadtrat HR Dr. Bauer den Ehrenschutz über diese Veranstaltung übernommen hatte. Neben diesem konnten wir Lm. Dr. Böhm, Doktor Schembra, Prof. Dipl.-Ing. Machek sowie zahlreiche Landsleute, vor allem aus Salzburg, herzlich begrüßen. Von den eingeladenen Jugendorganisationen erschienen die Junge Generation in der ÖVP, die kath. studierende Jugend, die Pfadfinder, die Volkstanzgruppe Klosterneuburg und der VDST Sudetia. Diskussionsleiter war Horst Mück. Im Laufe dieser sehr wertvollen und anregenden Diskussion wurden alle europabezogenen Probleme angeschnitten und vor allem mehr aktives Handeln aller betroffenen Politiker sowie aber auch jedes einzelnen Europäers gefordert. Man kam überein, daß alle anwesenden Gruppen im Sinne der Partnerschaft in weiteren Gesprächen durch aktive Zusammenarbeit einen weiteren Meilenstein für ein vereintes Europa zu setzen haben, und daß im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten der Kontakt zu den anderen Völkern Europas ausgebaut werden soll, wobei vor allem die Patenschaft zwischen Klosterneuburg und Göppingen ein Sprungbrett bieten könnte. Besonders die zwischenmenschlichen Beziehungen wurden als wesentliches Merkmal herausgestellt. Selbstverständlich war auch die SDJ bei der Festzitation am Sonntag vormittag vertreten, wobei sich bei den im Anschluß gegebenen Empfang durch den Bürgermeister der Stadt geführten Gesprächen mit den Stadt- und Gemeinderäten aller Fraktionen durchaus positive Anregungen und Aussichten für die Zukunft ergaben. Der eindrucksvolle Festzug zum Sudetendeutschen Platz, voran die Sudetendeutsche Jugend, bewies die starke Teilnahme an diesem Heimattreffen. Beim Ehrenmal gedachte unser Kam. Gerhard Zeihel der Toten und zwei Kameraden legten einen Kranz nieder. Im Rahmen der Kundgebung in der Babenbergerhalle wurden durch die Volkstanzgruppe Klosterneuburg und die Sudetendeutsche Jugend Volkstänze aus Österreich und dem Sudetenland geboten. Der lang anhaltende Beifall bewies, daß gerade die Erhaltung des Brauchtums ein Hauptanliegen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sein muß. Die Volkstänze im Zeichen der Partnerschaft zwischen Klosterneuburg und den Sudetendeutschen wurden größtenteils gemeinsam vorgetragen! Im Schützensaal fanden gleichzeitig für die anwesenden Kinder Belustigungen statt, wobei zeitweise fast 50 Kinder mitgemacht haben. Vor allem das Dossenschießen, Sackhüpfen, die Geschicklichkeitsspiele usw. fanden das Gefallen der Kinder. Bemerkenswert muß werden, daß sich zur Betreuung der Kinder ein uns bisher unbekanntes Mädchen im Alter von 14 Jahren angeboten hatte mitzumachen und diese Aufgaben meisterhaft durchgeführt hatte. Die Kinder waren von Jona ganz begeistert; natürlich auch wir, denn damit wurde bewiesen, daß noch ganz unbekannte, sehr gute Kräfte im Rahmen der Volksgruppe da sind und wir hoffen, daß dieses Beispiel Schule machen wird! Ein Informationsstand der Sudetendeutschen Jugend fand regen Zuspruch und es mußten diverse Anfragen der Landsleute beantwortet werden, wobei vor allem um die Kinder der Landsleute geworben wurde. Hoffen wir, daß diese Aktion einen vollen Erfolg zeigt!

zusammen, die auch alle über ihre mehr oder weniger reichen Urlaubserlebnisse im In- und Ausland berichteten. — Leider mußten wir eingangs einiger Verstorbener gedenken, die im Sommer in die ewige Heimat abgerufen wurden: Ludwig Steinegger, Katharina Sailer und Josefine Schraml. Auch fehlten einige Landsleute wegen Krankheit, denen wir herzliche Genesungswünsche übermittelten. — Erfreuliches war zu berichten, daß unser Mitglied und Landsmann, Bezirkskapellmeister Franz Horcicka (ehem. Militärkapellmeister, geb. in Lundenburg), mit seiner Musikkapelle der Gösser Brauerei im Juli d. J. in Holland bei der Weltblasmusikolympiade unter 30 teilnehmenden Nationen die höchste Auszeichnung (2 Silbermedaillen) mit der österreichischen Blasmusik erhielt! — Zehn Leobner Landsleute erhielten im Mai durch den Österr. Kameradschaftsbund hohe Auszeichnungen. Im Juni beteiligten sich einige Landsleute aktiv beim Österr. Trachtentreffen in Leoben und wurden ehrend hervorgehoben. — Auch heuer wollen wir wieder einen Tagesausflug unternehmen: Die Landsmannschaft stellt einen großen Autobus zur „Fahrt ins Blaue“. Abfahrt am Sonntag, 13. Oktober, um 8 Uhr früh, vom Hauptplatz Leoben. Richtung Graz; für Unterhaltung wird gesorgt.

Kommende Veranstaltungen...

16./17. November 1974: **Wochenendlager in Graz!** Merken Sie sich schon jetzt den Termin vor! Steirer und Kärntner meldet Euch sofort an! Mehr darüber in der nächsten Sudetenpost! Amtswalter und Landsleute aus der Steiermark und Kärnten: Machen Sie alle betreffenden Personen im Alter von 15–25 Jahren darauf aufmerksam, vor allem jene Landsleute, welche Kinder und Jugendliche im angegebenen Alter haben!

Winterlager der SDJÖ: Zeit: 26. 12. 1974 bis 4. 1. 1975 (oder je nach Wunsch, jedenfalls bis 1. 1. 1975). **Ort:** Edelrautehütte in Hohentauern bei Trieben/Steiermark. **Teilnehmerkreis:** Ab ca. 14 Jahre. **Anmeldung sofort** an Sudetendeutsche Jugend, Effingergasse 20, 1160 Wien. Siehe auch die letzte Nummer der Sudetenpost!

Landesgruppe Wien

Unser Auftritt in Klosterneuburg bewies, daß wir mit unserer Kulturarbeit „richtig liegen!“ Leider waren bei der Forumsdiskussion keine jungen Leute aus Wien aus dem Bereich der Heimatgruppen anwesend, was wir sehr bedauern, obwohl wir wohl genügend Werbung dafür gemacht haben. Wir hoffen, daß gerade die Worte des Lm. Böhm bzgl. der Förderung des Nachwuchses, d. h. der Zuführung der Kinder und Jugendlichen zur Sudetendeutschen Jugend, auf einen guten Grund gefallen sind und sich die Landsleute diesmal wirklich ernste Gedanken darüber machen, und alles tun, um ihre eigenen Kinder und Enkelkinder zur Sudetendeutschen Jugend zu bringen! Dazu bieten sich zwei Gelegenheiten:

1. **KINDERHEIMSTUNDEN:** Gerlinde und Helga nehmen sich die Mühe, um mit den Kindern von 10–14 Jahren im Herbst wieder einen Betrieb zu eröffnen. Den Kindern werden Spiele, Filme und Lichtbilder gezeigt, außerdem singen wir und Tischtennis spielen können wir auch! Die Einladungen an die uns bekanntgewordenen Kinderadressen sind bereits ausgesandt, und die erste **KINDERHEIMSTUNDE** findet am **Freitag, dem 11. Oktober 1974, um 16 Uhr** (und nicht wie irrtümlich in der letzten Sudetenpost angegeben, am 16. 10. 1974), im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Unter anderem wird Klaus Lichtbilder zeigen! Es wird bestimmt sehr interessant und lustig werden! Dazu sind auch die Eltern der Kinder recht herzlich eingeladen! Darum kommen auch Sie, auch wenn wir keine Einladung infolge Nichtwissens der Adresse übermitteln konnten, mit Ihrem Kind zu dieser Kinderheimstunde (Dauer ca. 1 1/2 Stunden!). Freunde natürlich mitnehmen!

2. **ALLGEMEINE HEIMSTUNDEN:** Diese sind für Jugendliche ab 15 Jahren gedacht, und finden jeden Mittwoch, ab 20 Uhr, im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt, wobei wir ein interessantes Programm bieten. Darum: Freunde mitnehmen und sich den Betrieb einmal ansehen! Gerade fürs Volkstanz werden noch einige junge Herren benötigt, wer hat Lust und macht da mit?

ERNSTEDANKFEST DER SDJ: Am Samstag, dem 26. Oktober 1974, findet ab 20 Uhr das diesjährige Erntedankfest der Sudetendeutschen Jugend im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt! Musik vom laufenden Band! Für Imbisse und Getränke wird bestens gesorgt! Mach' auch Du mit, es wird bestimmt lustig werden! Nimm Deine Freunde mit! **Amtswalter, Achtung:** Machen Sie sofort Werbung für diese Veranstaltung!

Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen-Geschäfte-Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84823

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt.

Das ist es, was heute zählt: die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.



Salzburger Straße 205, 4020 Linz

Erscheinungstermine 1974

Die Zeitung erscheint jeweils mit dem Datum vom Donnerstag. Berichte müssen spätestens am Samstag vor dem Erscheinungstag der Redaktion vorliegen. Änderungen in den Terminen werden gesondert bekanntgegeben.

Folge 20: 17. Oktober Folge 23: 28. November
Folge 21: 31. Oktober Folge 24: 12. Dezember
Folge 22: 14. November

Sudetendenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 27 3 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. — Herausgeber: Gustav Putz. — Verantwortlicher Redakteur: Wolfgang Sperner. Alle in

Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungs- haus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer:

Im Jahr 60 S. im Halbjahr 30 S. im Vierteljahr 15 S. Postsparkassenkonto 7734 939. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028135.

Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

FOTO-EXPRESS

Carl Hedanek

Paßfotos sofort alle Foto-Arbeiten raschest, auch Color

Klagenfurt, Paulitschgasse 15

Besucht den Landsmann!